

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Weinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ch. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Pfortseite ober deren Raum 60 Pfg.
Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Der Parteitag in Mannheim.

Wohl selten hat ein Parteitag in Parteikreisen so befreudigt, wie der von Mannheim. Die gesamte Parteipresse sowohl wie die gewerkschaftliche Presse ist voll von Worten der Freude und der Anerkennung über diese Tagung. Und das, obwohl zwei wichtige Punkte der Tagesordnung, die Frage der Volkserziehung und Strafrecht, Strafprozeß und Strafvollzug auf dem Parteitag eine nur ungenügende Erlebung gefunden haben. Aber es waren die Verhandlungen über den Massenstreik und im Zusammenhang damit die Auseinandersetzungen über Partei und Gewerkschaften, die diesem Parteitag ihren Stempel aufdrückten, und es ist gerade die Erlebung dieser Frage, die dem Parteitag jetzt innerhalb der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen den ungeteilten Beifall der Genossen einbringt. Es ist, als sei nach Mannheim ein Alpdruck von uns genommen und als könnten wir jetzt wieder mit rechter Freude und Feuereifer an unsere großen Aufgaben der Propaganda und Organisation herangehen.

Mehr als ein Jahr lang war die Tätigkeit unserer Bewegung gelähmt durch einen unerquicklichen Streit zwischen Gewerkschaft und Partei, der mehr oder weniger mit der Frage des Massenstreiks im Zusammenhang stand.

Die Gewerkschaften hatten, seitdem diese Frage in der deutschen Arbeiterbewegung aktuell geworden war, sich niemals grundsätzlich gegen die Anwendung des Massenstreiks ausgesprochen. Hatten doch die deutschen Gewerkschaftsführer einhellig auf dem Amsterdamer internationalen Arbeiterkongress der Resolution Roland-Solst zugestimmt, durch die der politische Massenstreik wenn auch mittelbar als Kampfmittel der modernen Arbeiterbewegung anerkannt worden war. Die Gewerkschaften hätten es bei dieser Stellungnahme ruhig bewenden lassen können, wenn nicht mittlerweile durch eine von anarchistischer Seite betriebene Propaganda für den anarchistischen Generalstreik Verwirrung in unsere Bewegung hineingetragen worden wäre. So wurden die deutschen Gewerkschaften auf ihrem im Mai des Vorjahres in Köln abgehaltenen Kongress zu einer Stellungnahme zum Generalstreik förmlich gedrängt, die sich naturgemäß und im Interesse des einheitlichen Charakters der beiden großen Zweige der modernen deutschen Arbeiterbewegung vorwiegend in einer Absage an eine Propaganda uns wesensfremder und unsere erspriessliche Organisationsarbeit störender anarchistischer Kampfmittel erschöpfen mußte und die Anwendung des politischen Massenstreiks aus rein taktischen Gründen heraus offen ließ. Die Gewerkschaftsführer handelten dabei durchaus im Sinne ihres Amsterdamer Votums, und daß es sich bei ihrer Beschlusfassung in Köln um alles andere als um eine Absage an den politischen Massenstreik handelte, ist von ihnen deutlich genug in Köln selbst und nach Köln ausgesprochen worden. Sagte doch Bömelburg in Köln in seinem Referat über den Generalstreik:

„Einer Erörterung der Frage des politischen Massenstreiks zur Erweiterung oder Erhaltung der Volksrechte braucht man nicht aus dem Wege zu gehen. Aber ich würde es für einen entschiedenen Fehler halten, wollte man den politischen Massenstreik als ein neues Kampfmittel gegen die Reaktion im voraus bestimmen. Die Taktik im Kampfe gegen Unternehmertum und Reaktion kann man nicht ganz beliebig im voraus bestimmen, sondern sie hat sich nach den Verhältnissen zu richten. (Sehr richtig!) Ich habe in meiner Resolution ausgesprochen, daß die Gewerkschaften die Pflicht haben, jeden Versuch der Reaktion, die Volksrechte zu beschneiden, mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen; aber welche Mittel zu diesem Kampfe angewandt werden sollen, das können wir ruhig der Zukunft überlassen. Es wäre ein Fehler, wollten wir irgend welche Grundsätze für Kämpfe der Zukunft festlegen. Denn einmal kann man die Taktik nicht im voraus bestimmen, und zweitens ist der politische Massenstreik ein Kampfmittel, bei dessen Anwendung man sehr vorsichtig sein soll.“ ... „Trotzdem haben wir heute keine Ursache zu sagen, solche Mittel sollen nicht angewandt werden. In solchen Fragen entscheidet man von Fall zu Fall.“ ... „Die Arbeiter wissen, was sie für Menschenrechte haben, und keine Reaktion ist mehr imstande, diesen Gedanken aus der Bevölkerung herauszubringen. Wenn man uns auf diese Weise niedertreten wollte, dann würden wir andere Mittel finden, um den Kampf erfolgreicher gegen die Reaktion zu führen. (Sehr richtig!) Wenn wir dafür sorgen, daß die Arbeiterorganisationen stärker und stärker

werden, daß die Arbeiter zu klassenbewußten Kämpfern erzogen werden, dann können wir ruhigen Mutes der Zukunft entgegensehen, wir werden dann, wenn es einmal zu kämpfen gilt, am Platze sein, und die Arbeiterchaft — das wird keiner verhindern können — sie wird siegen, sie wird das Ziel erreichen, das sie sich gesteckt hat.“

Dann sagte Bömelburg im Schlußwort: „Davon, daß der Kongress sich ein für allemal gegen den politischen Massenstreik erklärt, steht nichts in der Resolution. Es ist nur gesagt, daß wir uns nicht auf eine bestimmte Taktik festlegen wollen. Die Frage, ob man eventuell von dem politischen Massenstreik Gebrauch machen will, läßt die Resolution offen. Sie steht also nicht im Widerspruch zu der Amsterdamer Resolution.“

Die Stellungnahme des Kölner Gewerkschaftskongresses zum Generalstreik bewegte sich also durchaus im Rahmen des Amsterdamer Beschlusses, und daß es in Köln auf ein Pronunziamento gegen die Partei nicht abgesehen war, beweist allein die Tatsache, daß eine Reihe radikaler Parteiführer vorbehaltlos an dem Zustandekommen des Kölner Beschlusses mitgewirkt haben.

Nichtsdestoweniger wurde den Gewerkschaften in einer Reihe von Parteiorganen und von einzelnen Parteigenossen in oft gehässiger Weise ihr Kölner Beschluß immer wieder zum Vorwurf gemacht. Es kam zu dem unschönen Streit zwischen Partei und Gewerkschaften, der über ein Jahr die Gemüter der deutschen organisierten Arbeiterschaft aufstießte erregt hat.

Mittlerweile hatte auch die Partei auf dem Jenaer Parteitag Stellung genommen. Es wäre sicher hier schon zu einer einheitlichen Stellungnahme der Partei- und Gewerkschaftsführer in der Frage des politischen Massenstreiks gekommen, wenn es in der Debatte in Jena nicht gar zu deutlich zum Ausdruck gekommen wäre, daß die Jenaer Resolution sich in gewissem Sinne gegen den durchaus richtigen und in der gegebenen Situation notwendigen Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses zum Generalstreik richtete. Denn von einer tiefgehenden Meinungsverschiedenheit konnte, wie wir bereits in unserem Rückblick auf den Jenaer Parteitag festgestellt haben, doch nicht gut gesprochen werden, wenn man die in Köln und in Jena in dieser Frage gefaßten Beschlüsse ohne Voreingenommenheit miteinander verglich. Und ein gemeinsames Votum in dieser Frage mußte sich ermöglichen lassen, sobald sich die Diskussion über den Massenstreik von jeder leidenschaftlichen Auseinandersetzung zwischen Partei und Gewerkschaften löste.

Es ist das große Verdienst des Mannheimer Parteitags, daß er das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften im Rahmen strengster Sachlichkeit erörterte, den Gewerkschaften zugestand, was ihnen gebührte, und somit ein einhelliges Votum in dieser Frage ermöglichte. Dieses Bestreben, den Gewerkschaften und ihrer der Jenaer Stellungnahme der Partei durchaus wesensverwandten Auffassung vom Generalstreik gerecht zu werden, trat schon in den Ausführungen unseres alten verdienten Parteiführers August Bebel. Der Korreferent Karl Legien legte in einer meisterhaften Rede, in der er eingangs scharf das einseitige Vorgehen des Parteivorstandes bei Veröffentlichung des Protokolls zurückwies, den Standpunkt der Gewerkschaften in der Frage des Massenstreiks klar. Eindrucksvoll war besonders der Schluß seiner Rede, in dem er die durchaus konsequente Haltung der Gewerkschaftsführer in dieser Frage von Amsterdam bis heute klarlegte, und wo er für die so notwendige Einigkeit in der Arbeiterbewegung sprach: „Ich will auf dem Parteitage zum Ausdruck gebracht haben, daß tatsächlich diese einheitliche Auffassung über die Anwendung des politischen Massenstreiks vorhanden ist. . . Die Differenzen, die sich zeigen, sind kleinlicher Natur. Streit um Worte, weiter ist es nichts. . . Partei und Gewerkschaften gehören zusammen, weil dieselben Personen Träger der Bewegung sind. Wie sollen wir uns denn teilen. Ich kann doch nicht mit einem Teile meiner Person für die Partei und mit dem anderen dagegen sein. Ich habe doch nur einen Mund, einen Verstand, eine Überzeugung. . . Differenzen zwischen Partei und Gewerkschaften bestehen nicht, auch in dieser speziellen Frage nicht. Wir sind uns einig darüber, daß im gegebenen Moment alle Mittel angewandt werden müssen, die zur Verfügung stehen. Kommt es wirklich zum Massenstreik, dann stehen die Gewerkschaften an

erster Stelle. Es wäre ja Unsinn, wenn wir dann erklären wollten: „Nein, wir sind gegen den politischen Massenstreik.“ Daß man auf uns in einem solchen Falle mit aller Bestimmtheit rechnen soll, das haben wir in den engeren Beratungen mit dem Parteivorstande und auch sonst wiederholt erklärt. Es kommt jetzt schließlich nur noch darauf an, nach außen hin diese Einheitlichkeit zu dokumentieren. . .“

In diesem Sinne sprachen alle Gewerkschaftsführer, und ihre Ausführungen wurden allgemein beachtet. Und wie sehr auch die verantwortlichen Parteiführer das Bestreben zeigten, dem uneidlichen Streit ein Ende zu machen, mag allein die Tatsache erweisen, daß Bebel und mit ihm die Parteileitung ein Amendement Legien zur Resolution Bebel akzeptierten, durch das nach der Feststellung, „daß der Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses nicht im Widerspruch steht mit dem Jenaer Beschluß, aller Streit über den Sinn des Kölner Beschlusses für erledigt“ erklärt wird; beweist die entschiedene Stellungnahme der Parteileitung gegen ein Amendement Kautsky, das geeignet gewesen wäre, die Vormachtstellung der Partei vor den Gewerkschaften zu proklamieren; beweist die entschiedene Haltung des Parteivorstandes gegenüber den Anarcholokalisten. Und wie sehr der Parteivorstand in allen diesen Fragen die Meinung der Partei zum Ausdruck brachte, bewies das überaus erfreuliche Abstimmungsergebnis über die amendierte Resolution Bebel, die wir bereits in letzter Nummer unserer Zeitung mitgeteilt haben.

Wir können nur wünschen, daß in der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung stets im Geiste der Bebel'schen Resolution gehandelt, und daß in unserer Bewegung Differenzen irgendwelcher Art stets in so sachlicher und verständlicher Weise zum Austrag gebracht werden mögen, wie es mit dem Streit zwischen Partei und Gewerkschaften in Mannheim geschehen ist. Dann erhalten wir uns in unseren Organisationen die so notwendige Arbeitsfrenigkeit, die allein ein erfolgreiches Handeln ermöglicht und uns unserem großen Ziele näher bringt.

Vagabundenplage und Arbeiterkolonien.

Ein Brunkstück in der Rüstammer gewisser christlicher Sozialpolitiker sind die sogenannten „Arbeiterkolonien“, für deren Gründung insbesondere der bekannte Pastor v. Bodelschwingh unermüdblich Propaganda macht. Er und seine Freunde sehen die Not, unter welcher die Ausgestoßenen der Gesellschaft, die „Vagabunden“ leiden; sie wissen, daß das Meer der Arbeitslosen, welches die Landstraße bedeckt, bei jedem Rückgang der Geschäftskonjunktur gewaltig anschwillt, und daß viele von den „Landtreibern“ niemals den Weg zu einem geordneten Leben zurückfinden.

Für die soziale Liebestätigkeit derer um Bodelschwingh ist es aber bezeichnend, daß sie nicht den Ursachen der Erschietnung nachforschen, sondern nur die Folgen sehen. Sie halten sich deshalb bei ihren Kurversuchen ausschließlich an der Oberfläche, und demgemäß sind die erzielten Resultate äußerst bescheiden.

Ein erheblicher Teil unserer Leser hat die Freuden und Leiden des Handwerksburschen aus eigener Erfahrung kennen gelernt. Alljährlich, wenn der wiederkehrende Frühling Wiesen und Berge grün färbt, dann packt gar manchen das Reisesieber. Mancher Kollege, dem seine Arbeitsstelle schon lange nicht mehr gefallen hat, der aber ausbleibt, weil die Aussicht, eine andere Stelle zu finden, gar zu gering war und das Wetter den Aufenthalt auf der Landstraße wenig anheimelnd machte, schnürt jetzt sein Bündel und sagt dem Meister ade. Er genießt das ungezwungene Leben auf der Landstraße und hat sich bald an die wenig einladenden Seiten des Herbergslebens gewöhnt. Die paar Spargroschen, die er sich gesammelt hat, halten nicht lange vor, er sucht deshalb da und dort durch einen Appell an die Miltätigkeit seines Leibes Notdurft auf billige Weise zu befriedigen. In der Regel verliert aber unser junger Kollege, wenn ihm die Pfennige ausgehen, auch sehr bald das Vergnügen an der „Tippelet“, er sucht nach einem neuen Unterkommen, und wenn er Glück hat, findet er auch ein solches.

Für diese Klasse von „Vagabunden“ braucht die christliche Liebestätigkeit nicht zu sorgen. Ihre Zahl ist aber gering und geht ständig zurück, in demselben oder richtiger in noch stärkerem Maße, als das Kleinhandwerk von der Großindustrie aufgesaugt wird. Wohl gehen noch alljährlich Tausende junger Arbeiter auf die Walze, um fremde Gegenden,

fremde Sitten und Arbeitsmethoden kennen zu lernen, aber diese, wenn man so sagen darf, Enthusiasten verschwinden unter der Masse der Proletarier, welche die Landstraße bevölkern. Unsere moderne Großindustrie braucht große Arbeitermassen; bei flottem Geschäftsgang scheut sie kein Hindernis, wenn es gilt, das nötige Arbeitermaterial zusammenzuholen, aber rücksichtslos werden die Massen auf die Straße gesetzt, wenn man ihrer beim Rückgang der Konjunktur nicht mehr bedarf. Die industrielle Reservearmee ist eines der Kennzeichen der modernen Produktionsweise. Die Fortschritte auf dem Gebiet der Technik vermehren fortwährend die Zahl der Arbeitslosen, jede neue Maschine muß, um als rentabel anerkannt und in Gebrauch genommen zu werden, Arbeiter sparen. Der Widerstand der kapitalistischen Wirtschaftsweise äußert sich darin, daß die staunenerregenden technischen Fortschritte, auf welche unser Jahrhundert so stolz ist, nicht dem Volk in seiner Gesamtheit, sondern nur einigen wenigen Kapitalisten zugute kommen. Die Maschine, die dem Menschen die schwersten Arbeiten abnimmt, hat das Los des Arbeiters nicht erleichtert, eher könnte man das Gegenteil behaupten; die Intensität der Arbeit steigt beständig. Zur Zeit unserer Großväter war wohl der Arbeitstag länger, wir möchten aber heute niemanden raten, in der gemüthlichen Weise zu arbeiten, wie es noch vor Jahrzehnten üblich war, der Unternehmer würde sehr bald finden, daß der Nutzen, den ihm ein solcher Arbeiter bringt, zu gering ist, und er würde einen anderen an seinen Platz stellen. So ist infolge der Herrschaft des Kapitals die Maschine statt zum Segen der Menschheit zum Fluch geworden, je weiter sie vervollkommenet wird, desto größer ist die Zahl der Arbeiter, die sie als überflüssig auf's Pflaster setzt, um so stärker wächst das Heer der Vagabunden auf der Landstraße.

Den ehrbaren Bürger überkommt ein Grauen, wenn er von dem Landstreicher, der Almosen heischend vor ihn tritt, aus seiner behaglichen Ruhe gestört wird. Er will in Frieden seine Rente verzehren und durch den Anblick des Elends in seiner krassen Gestalt nicht gestört werden. Die Maßnahmen, die von bürgerlicher Seite gegen die „Vagabundenplage“ unternommen werden, sind durchweg von dem Streben diktiert, nicht sowohl das Landstreichertum zu beseitigen, als das empfindliche Auge des Bessersituierten von seinem Anblick zu befreien.

Dem von Polizisten und Gendarmen geheizten arbeitslosen Wanderer sollen die Verpflegungsstationen, Wanderarbeitsstätten und Arbeiterkolonien als eine Wohltat erscheinen. Selbst wenn diese Anstalten vollkommener eingerichtet wären, als sie es tatsächlich sind, könnten sie doch nur einem geringen Teil der Wandernden ein Unterkommen gewähren. Um die Vagabundenplage wirklich zu beseitigen, müßte man die Art an die Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung legen und die Quellen verstopfen, aus welchen sich das Vagabundentum rekrutiert. Aber das fällt unseren sogenannten Philanthropen nicht ein. Sie betrachten unsere Weltordnung, in welcher sich immer größere Vermögen in wenigen Händen ansammeln, während die Zahl der Nichtbesitzenden immer größer wird, das Heer der Ausgestoßenen ins Unermeßliche wächst, als eine von Gott gewollte Einrichtung, die in ihren Grundlagen sorgfältig erhalten werden muß. Damit ist auch ihrer Arbeit das Urteil gesprochen; sie ist vergebliche Mühe.

Betrachten wir die Proletarier der Landstraße näher, dann finden wir unter ihnen verschiedene Typen vertreten. Den jungen Handwerksgehilfen, der für einige Zeit auf die Walze geht, haben wir bereits geschildert. Gelingt es ihm, bald wieder Arbeit zu finden, dann hat ihm seine Vagabundage nichts geschadet; er wird sich bald wieder an geordnete Verhältnisse gewöhnen, und die Zeit der Vagabundage ist für ihn ein Gegenstand mehr oder weniger angenehmer Erinnerungen. Anders gestaltet sich der Fall, wenn er nicht bald eine passende Arbeit findet oder wenn er an dem ungebundenen Leben auf der Landstraße ein größeres Gefallen findet, als ihm gut tut. Anfangs hat es ihn große Überwindung gekostet, jemand um ein Almosen anzusprechen, da er aber, um sein Leben zu fristen, betteln muß, hat er sich daran gewöhnt, und die Pfennige, die er sich zusammensucht, genügen, um seine bescheidenen Bedürfnisse zu befriedigen. Seine Kleidung nützt sich freilich bald ab, wenn sie auch hin und wieder durch das abgelegte Garderobensstück einer mildtätigen Seele ergänzt wird, und nur zu schnell ist aus dem Arbeitslosen ein — Stromer geworden. In diesem Stadium fällt es ihm selbst dann, wenn er will, schwer, Arbeit zu finden, und sein Wanderleben wird immer seltener durch Arbeitsperioden, um so häufiger durch Gast im Gefängnis und Arbeitshaus unterbrochen.

Andere „Stromer“ haben in ihrer Jugend nicht daran gedacht, daß sie einst dazu gezwungen sein würden, auf der Landstraße zu leben. In reiferen Jahren sahen sie sich plötzlich, sei es durch eine Geschäftskrise, sei es durch Einführung einer Arbeit ersparenden Maschine mit einer Menge von Zeitgenossen auf die Straße gesetzt. An ihrem Wohnort finden sie trotz aller Mühe keine neue Beschäftigung, sie suchen solche auswärts, aber mit keinem besseren Erfolg, denn wo genügend junge Leute vorhanden sind, verzichtet man gern auf alte, und das Resultat? — Ein Stromer mehr!

Zu dem Handwerksgehilfen und Industriearbeiter gesellt sich auf der Landstraße und in den Herbergen der beschäftigungslose Landarbeiter, der wohl im Sommer und besonders während der Ernte eine sehr gesuchte Erscheinung für den Bauern ist, aber nach Beendigung der Ernte ebenso rücksichtslos auf die Straße geworfen wird wie der überflüssig gewordene Industriearbeiter. Dazu kommen die Deklassierten aus den höheren Gesellschaftsklassen, die einst bessere Lage

gesehen haben, ehemalige Beamte, Kaufleute usw., die vielleicht einmal einen Fehltritt begangen, der sie ins Gefängnis brachte, und die dann, von Stufe zu Stufe sinkend, schließlich auf der Landstraße oder richtiger in der Penne landeten, wo sie die Habitus sind, die sich mit der Unfertigung von gefälschten Legitimationspapieren usw. ein verhältnismäßig reiches Einkommen sichern. Damit kommen wir allmählich zu dem Typus des Gewohnheitsverbrechers, der uns jedoch in diesem Zusammenhang weniger interessiert.

Die große Mehrzahl der „Stromer“ und „Vagabunden“ sind keine Verbrecher, sondern Unglückliche, die froh sind, wenn sie in notdürftigster Weise ihren Hunger stillen können, trotzdem die Organe unserer „göttlichen Weltordnung“ sich alle Mühe geben, sie durch Einspernung in Gefängnisse und Arbeitshäuser zu Verbrechern zu machen.

Diesen Unglücklichen soll nun neben anderen Einrichtungen durch Arbeiterkolonien geholfen werden. Dort soll jedem arbeitswilligen Mann Gelegenheit gegeben werden, sich mit ländlichen und anderen Arbeiten zu beschäftigen, bis es möglich ist, ihm anderweitig lohnende Arbeit zu verschaffen. In der Theorie wollen also die Arbeiterkolonien ein Mittel sein, die es dem Vagabunden ermöglicht, sich wieder an eine geordnete Tätigkeit zu gewöhnen; in der Praxis sieht es freilich damit wesentlich anders aus, da stellen sich diese Werke christlicher Liebestätigkeit als Einrichtungen dar, die aus der Not der Ärmsten der Armen Kapital schlagen. Aus dem Bericht, den kürzlich ein Parteiblatt über die Erfahrungen veröffentlichte, die ein Kaufmann in der Arbeiterkolonie Wunsche in Schlesien gemacht hat, kann man sich von den Zuständen in diesen Anstalten einen Begriff machen. Der Betreffende hatte die Kolonie nach seiner Entlassung aus einem Krankenhaus aufgesucht und mußte zunächst einen „Kontrakt“ auf die Dauer von 10 Wochen abschließen. Auf Verträge von kürzerer Frist geht man nicht ein. Als Tagelohn wurden 20 Pfennig „vereinbart“. Früh um 5/8 Uhr hielt es aufstehen, worauf es um 6 Uhr nach vorheriger Verrichtung eines Gebets als Frühstück Kaffee und eine Stropfzuppe gab. Hierauf ging's in die Morgenandacht. Um 6 Uhr begann die Arbeit. Von 1/2 bis 9 Uhr war Frühstückspause. Es gab da eine dicke Stulle, dünn mit Fett bestrichen. Von 12 bis 1/2 Uhr war Mittagspause. Zweimal in der Woche, Donnerstag und Sonntag, gab es etwas Fleisch. Vor und nach dem Essen wurde gebetet. Dann ging es wieder an die Arbeit bis um 4 Uhr, wo es während einer halben Stunde Pause wieder eine Stropfzuppe gab. Um 7 Uhr war Feierabend. Als Abendbrot gab es dann eine Fettstulle und Mehl- oder Milchsuppe. Um 1/2 Uhr war große Abendandacht und dann ging es zu Bett.

Wie man sieht, wird auf das „Beten“ großes Gewicht gelegt, mit der Fürsorge für das leibliche Wohl der Insassen nimmt man es weniger genau. Schränke für die Kolonisten sind ebenso unbekannte Begriffe wie Waschgelegenheiten; wer sich waschen will, muß den Entengraben benutzen und sich die notwendige Seife kaufen. Diese erhält man ebenso wie Kleidungsstücke, Tabak und sonstige Bedarfsartikel auf der „Kammer“, und zwar werden diese Waren kreditiert. Der Kolonist kann sie nach und nach von seinem horrenden Arbeitsverdienst abzahlen, bis dahin bleiben sie jedoch Eigentum der Verwaltung.

Daß es unter solchen Verhältnissen selten jemand lange aushält, ist begreiflich, zumal es ziemlich ausgeschlossen ist, durch Vermittlung der Anstalt Arbeit zu erhalten. Aber die Organe der christlichen Liebestätigkeit lassen ihre Opfer nicht so leicht los, da heißt es zunächst die auf Kredit entnommenen Waren, Kleider usw. bezahlen oder sie zurücklassen. Mit dem Bezahlen ist es aber eine heisse Sache, denn der famose „Vertrag“ bestimmt, daß während der ersten zwei Wochen kein Lohn bezahlt wird, und bei Kontraktbruch hat ein Kolonist überhaupt keinen Anspruch auf seinen verdienten Lohn. Trotzdem wird die Mehrzahl der Kolonisten kontraktbrüchig.

Es leuchtet ein, daß mittels derartiger Arbeiterkolonien der „Vagabundenplage“ in keiner Weise gesteuert werden kann. Diese Plage ist eine der Citerbeulen, die den krankhaften Zustand der „von Gott gewollten Weltordnung“ anzeigen, und wird erst mit dieser Weltordnung verschwinden. Wenn man unter den gegenwärtigen Verhältnissen helfend und bessernd eingreifen will, dann muß man es bei einem anderen Ende anfassen. Man lasse alle scheinheilige Frömmigkeit, alle Muckerei und das viele Beten beiseite, damit können soziale Zustände nicht geändert werden. Um so mehr Aufmerksamkeit schenke man den gewerkschaftlichen Organisationen. Deren Aufgabe ist es, ihre Mitglieder zu Zeiten der Arbeitslosigkeit und auf der Reise so zu unterstützen, daß sie auf die Betteluppen der Verpflegungsstationen und der Wanderarbeitsstätten verzichten können und nicht in die Lage kommen, die Arbeiterkolonien aufsuchen zu müssen. Der Einfluß der Gewerkschaften wie der Arbeiterorganisationen überhaupt geht aber über die materielle Unterstützung der Mitglieder hinaus, sie geben ihnen vor allem den sittlichen Halt, der das wandernde Verbandsglied vor der Gefahr schützt, zum Stromer und Landstreicher zu werden. Wer durch die Schule der Gewerkschaften gegangen ist, wird, wenn er auch notgedrungen monatelang auf der Landstraße gelegen hat, doch viel leichter die innere Kraft finden, zu einem geregelten Leben zurückzukehren, als ein anderer, der diese Erziehung nicht genossen hat; es wird ihm gelingen, sich selbst aus dem Sumpfe aufzuraffen, in welchem der andere trotz christlicher Liebestätigkeit und trotz Arbeiterkolonien unrettbar versinkt.

Die Alkoholfrage.

III.

(Schluß.)

n. Die Ursachen des Alkoholismus sind nicht mit einer kurzen, allgemein gültigen Formel abzutun, wie etwa der, daß die Trunksucht die Folge materieller Not sei. So einfach ist die Sache nicht. Bei einem so tief eingewurzelten und weit verbreiteten Übel wirken mancherlei Ursachen mit. Zunächst wolle man wie bei allem so auch hier nicht die Macht der Tradition, der Überlieferung, der Gewohnheit außer acht lassen. Wir brauchen nicht auf die alten Deutschen zurückzugehen, die angeblich immer noch eins tranken. Tatsächlich besteht seit Jahrhunderten in allen Schichten der Bevölkerung die Neigung zu alkoholischen Getränken, und es ist leicht einzusehen, daß eine derartige, durch viele Geschlechter fortgepflanzte Neigung auch auf die Gegenwart einwirkt. Will man nicht zugeben, daß der Mensch die Neigung zu gewissen Genußmitteln sozusagen als Erbe mit auf die Welt bringt, so steht doch fest, daß das bloße Beispiel, dem jeder von seinem frühesten Alter an ausgesetzt ist, diese Neigung in jeder Generation weckt und fördert. Die Überlieferung hat es fertig gebracht, daß bei uns der Alkoholgenuß zum unentbehrlichen Mittel der Geselligkeit gilt: im Wirtschaftshaus sucht der Deutsche, ohne daß ihn gerade immer die Lust zum Alkohol dorthin triebe, seine Gesellschaft, seine Erholung und Anregung, und selbst in der Familie ist kaum ein geselliges Beisammensein denkbar, ohne daß ein alkoholisches Getränk dabei eine mehr oder minder gewichtige Rolle spielt. Es ist klar, daß hier die Gewohnheit, die Überlieferung mit ihren auf den Alkohol zugeschnittenen Verkehrsformen von ausschlaggebender Bedeutung ist. Man glaubt etwas zu entnehmen, wenn die Weinflasche, das Bier- oder Schnapsglas fehlt; die „richtige Stimmung“ will nicht aufkommen; es geht „zu trocken“ zu ohne den Geist, der im Spiritus liegen soll. Man ist eben infolge der Gewohnheit der Jahrhunderte nicht mehr fähig, ohne Alkohol die zur Geselligkeit erforderliche Regsamkeit des Geistes und des Gemüts zu entwickeln.

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Mensch für nichts so zahlreiche und so „triftige“ Gründe hat, als wenn es gilt, seine Schwächen zu rechtfertigen. Und so hat man denn auch dem Alkohol von jeher mehr Gutes und Schönes nachgesagt, als irgend sonst einem Wesen oder Dinge auf der weiten Welt. Die Wissenschaft früherer Tage hat an dem Alkohol allerdhand Wunderwirkungen entdeckt und ihn zu einem Allheilmittel gestempelt; die Kunst hat ihn verherrlicht, die Lyrik ihn besungen, nächst der Liebe spielt der Alkohol die bedeutendste Rolle in Wort, Bild und Lied; und im Volksmund gilt er als der Freund und Tröster in allen Lebenslagen: er wärmt im Winter und kühlt im Sommer; er schafft Appetit und stillt den Hunger; er stärkt den Schwächlichen und sämstigt den Wilden; er hält nach und bringt den Schlaf; er ist gut im Leid wie in der Lust — der Alkohol ist alles und kann alles. Die neuere Wissenschaft hat zwar mit diesen Anschauungen ausgeräumt, die moderne Lyrik besingt andere Dinge als den Wein, aber in weiten Kreisen des Volkes besteht nach wie vor die gute Meinung von dem Allheilsmittel Alkohol, der zu allem gut ist — heute und immerdar! Es versteht sich, daß diese Unkenntnis von der wahren Natur des Alkohols in hohem Maße beiträgt zur Verbreitung der Trunksucht.

Indessen die Gewohnheit und die Unkenntnis werden in ihrer Wirkung doch bedeutend übertrifft durch die sozialen Ursachen. Sie sind es, die wesentlich an der weiten und schädlichen Verbreitung des Alkoholgenusses in den breiten Schichten der Bevölkerung mitwirken. Da ist zunächst die in Menge und Art unzulängliche Ernährung der Arbeiterklasse, die dem Verlangen den Alkohol als Ersatz für die geringe, schlechte und reizlose Nahrung auszuwinkt; da ist die schlechte Wohnung, der Mangel an einem gemüthlichen und anziehenden Heim, wodurch der Arbeiter in das Wirtschaftshaus getrieben wird; da ist die unbefriedigende, harte und ungesunde Arbeitsweise, die den Alkohol als Erholung, als Anregung erscheinen läßt; da ist die Unmöglichkeit, der Qual der Berufsarbeit durch geistige Betätigung und edle Unterhaltung entgegenzuwirken, das drückende Bewußtsein der sozialen Minderwertigkeit, die verzweiflungsvolle Aussicht, nie etwas mehr und etwas Besseres zu werden als ein armer, an die Treitmühle des Broterwerbes gefesselter Lohnknecht — alles das wirkt zusammen, um beim Arbeiter die Neigung zu stärken, im Alkohol Vergessen und Trost für die Entbehrungen und Widerlichkeiten des Daseins zu suchen, um sich auf diese Weise, wenn auch nur in der Einbildung des Rausches, für Stunden als freier und froher Mensch zu fühlen.

Man sieht, der Ursachen sind genug, um die herrschende Neigung der Bevölkerung zum Alkohol zu erklären. Ohne Zweifel bilden die in den sozialen Verhältnissen begründeten Umstände: die materielle und geistige Not der großen Masse die wichtigste aller Ursachen — eine Tatsache, die nicht ungehört wird durch den Einwand, daß ja auch in den Kreisen der Besitzenden die Trunksucht verbreitet sei. Das stimmt, aber für diese Erscheinung sind eben andere Ursachen maßgebend; der Überfluß führt bekanntlich nicht minder zur Entwürdigung des Menschen wie die Entbehrung, und niemand wird behaupten wollen, daß die Verhältnisse im Dasein der Besitzenden geeignet seien, jene innere Befriedigung zu schaffen, die der Reiz- und Rauschmittel nicht bedarf. Für uns ist kein Zweifel, daß, was die Arbeiterklasse betrifft, die materielle und geistige Not die wesentlichste Ursache für die Verbreitung des Alkoholismus ist. Auf diesem Gebiet bessernd und umgestaltend zu wirken, ist deshalb auch das wesentlichste Mittel zur Bekämpfung des Übels, und hier ist zu nennen alles, was auf eine Hebung der Lage der ar-

betenden Klasse hinzielt: höherer Lohn, kürzere Arbeitszeit, bessere Wohnungs- und gesündere Betriebsverhältnisse, geistige Bildung und politische Gleichberechtigung. Das sind ebensoviele Mittel zur Einschränkung des Alkoholgenusses, und nicht hoch genug ist in dieser Beziehung die gewerkschaftliche und politische Betätigung der arbeitenden Klasse anzuschlagen; sie wirkt gegenüber den Bestrebungen von bürgerlicher Seite, die es bei der Belehrung und Ermahnung bewenden lassen, in der allein wirksamen Weise: das Übel dadurch zu bekämpfen, daß man seine Ursachen bekämpft.

Nun soll nicht verkannt werden, daß, so unzulänglich im allgemeinen die Lage der arbeitenden Klasse, so weit entfernt die Masse der Bevölkerung auch ist von einem menschenwürdigen Dasein, so doch immerhin zahlreiche Arbeiter unter Umständen leben, die nicht gerade als Ursachen zum Alkoholgenuß — wenigstens nicht zum gewohnheits- und übermäßigen — anzusehen sind. Und dennoch ist auch in diesen Kreisen die Trunksucht nicht selten. Vielleicht hat hier eine verfehlte Erziehung, die frühzeitige Gewöhnung an Alkohol mitgewirkt; vielfach aber wird wohl der Grund zu suchen sein in dem Mangel an geistiger Anregung, wie er für die große Masse der Bevölkerung heute noch besteht, in den Großstädten weniger, in den kleinen Orten und zumal auf dem Lande aber desto mehr. Hier hat die Gesellschaft, hier haben Staat und Gemeinde, wenn sie es mit der Bekämpfung des Alkohols ernst meinen, noch ein weites Feld der Pflichterfüllung: eine Vesperhalle macht sechs Wirtschaften überflüssig und jede Lichterung des Konzerts- und Theaterbesuchs tut dem Volkserwerb Alkohols Abbruch.

Weiter ist aber auch die vielfach noch herrschende Unkenntnis über die Natur des Alkohols und seine Wirkungen als Grund anzusehen, weshalb auch bei materiell erträglichen Verhältnissen zahlreiche Arbeiter dem Alkohol mehr ergeben sind, als dies ihrer Gesundheit und Sittlichkeit zuträglich ist. Die Wissenschaft hat zwar mit den alten Anschauungen über den Alkoholaufgeklärt, und das Verdienst muß man den bürgerlichen Bestrebungen lassen, daß sie bezüglich des Wesens des Alkohols aufklärend gewirkt haben. Es ist nicht wahr, daß der Alkohol Nährwert hat, Nahrung ersetzen oder Kräfte sparen kann; es ist nicht wahr, daß er im Sommer kühl und im Winter wärmt; es ist vor allen Dingen nicht wahr, daß er den Körper zu größerer Kraftleistung und den Geist zu höherer Regsamkeit befähigen kann. Leider wird namentlich in Arbeiterkreisen noch immer der Alkohol vielfach als ein kraftverleihendes und stärkendes Mittel betrachtet und dementsprechend angenommen, daß ein mehr oder minder großer Alkoholenuß für die körperliche Arbeit notwendig und nützlich sei. Bezüglich der angeblich kräftigenden Wirkungen des Alkohols darf aber nach dem heutigen Stande demedizinischen Wissenschaft als festgestellt gelten, daß der Alkoholenuß wohl vorübergehend durch Betäubung das Ermüdungsgefühl hebt und durch Reizung scheinbar kräftigt, daß aber eine so erzielte zeitweilige Mehrleistung sich eine sehr bald einsetzende Erschlaffung reichlich wieder aufgehoben wird und bei steten Wiederholungen ernsthafte und bleibende Schäden nach sich zieht.

Dr. Hoppe, ein tüchtiger Sachverständiger in der Alkoholfrage, faßt nach Prüfung zahlreicher Äußerungen von Fachleuten seine Ansicht über diese Frage folgendermaßen zusammen: „Gelegentlich einmal, wo Großes auf dem Spiele steht und es darauf ankommt, nach eingetretener Erschöpfung zu einer letzten Anstrengung anzuspornen, kann der Alkohol von Nutzen sein, wenn nichts anderes und Besseres zu haben ist. Zur Ertragung von Strapazen aber, welche dauernde Kraftanregung erfordern, wie überhaupt bei jeder körperlichen Arbeit ist der Alkohol so ungeeignet wie nur möglich. Er sowie die geistige, so auch die körperliche Leistungsfähigkeit.“

Diese Auffassung von den Wirkungen des Alkohols wird bestätigt durch zahlreiche Erfahrungen, die in Meer und Marine, auf Schiffsreisen in heißen und kalten Zonen, bei anstrengenden Bergtouren, bei sportlichen Übungen aller Art usw. gemacht worden sind und die in den beteiligten Kreisen zu einer möglichst strengen Einschränkung, wenn nicht gänzlichen Aufhebung des Alkoholenusses geführt haben.

Dieser Hand rein wirtschaftlicher Art: die Herabsetzung der körperlichen Leistungsfähigkeit, sollte genügen, die Arbeiter vom Genuß des Alkohols vor oder während der Arbeitszeit abzuhalten es sich um Bier oder Schnaps handeln, abzuhalten wir würden, wenn das allgemein gelänge, darin sei ein bedeutender Fortschritt sehen. Es versteht sich, daß wir auch den übermäßigen Alkoholenuß, der zum Nerven führt, als gesundheitsgefährlich und entsetzlich verwerfen den mäßigen und gelegentlichen Trunk in gesellschaftlicher Weise zu verdammen, dazu können wir uns nicht entschließen. Wer enthaltsam sein will und kann, dem soll man nicht verwehren, und nichts ist mehr zu verurteilen, als in Enthaltensamen mit Spott oder Schikane zu belegen. Insbesondere der Arbeiterabstinenzbund verdient alle Sympathie auch von denen, die in der Förderung der Abstinenz ein wirksameres Mittel zur Bekämpfung des Alkoholenusses schätzen als in der Verpflichtung auf die Enthaltung. Wie wir niemandem verwehren, sich des Alkohols zu enthalten, so möchten wir auch niemandem das Erlaubnis mißbilligen, das er in einem Glase Bier oder in einem Schoppen Wein findet, zumal wenn sich dieses Bier in einem Maße hält, daß seine Schädigungen nicht größer sind als diejenigen, die der Genuß einer Tasse Kaffee oder einer Zigarre mit sich bringt.

Was uns nicht tut und was auch zu erreichen ist, das ist die mäßige Arbeiterschaft, und viel wäre in dieser Beziehung schon gewonnen, wenn die Vernunft und die Selbst-

beherrschung so weit gediehen wäre, daß der Alkohol in jeder Gestalt von der Arbeitsstätte schwände. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter können hier viel tun, indem sie darauf sehen, daß in der Presse und in Vorträgen den Kreisen, wo es not tut, Aufklärung über die Alkoholfrage gegeben wird, indem sie durch ihr Beispiel oder auch durch vorbeugende Maßnahmen darauf hinarbeiten, daß der Alkohol von der Arbeitsstätte verschwindet und überall, wo Arbeiter leben, jenes Selbstbewußtsein einkehrt, in dessen Bereich die Unmäßigkeit keinen Raum hat.

Die christlichen Holzarbeiter in Bayern.

—th. In der Zentrums-Presse wird zurzeit über die günstige Entwicklung und Erfolge berichtet, die der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands in den letzten 1 1/2 Jahren auch in Bayern o. d. Rh. zu verzeichnen hatte. Für den Kenner der tatsächlichen Verhältnisse besagen diese Berichte jedoch nur, wie bescheiden und genügsam die christlichen Mitglieder sein müssen, wenn sie den Fortschritt in Bayern als „guten Erfolg“ bezeichnen bei dem Riesenaufwand an Geld für Agitation und Beamte unter der eifrigen Mithilfe der Kapläne und Wohltätiger à la Vater Cyprian von Mötting. Da es besonders in der Münchener christlichen Zählstelle in dieser Hinsicht sehr stark rumort und vornehmlich über die klägliche Niederlage, die den christlichen Führern anlässlich unserer heurigen Lohnbewegung bereitet wurde, man auch in Köln nicht recht zufrieden ist, so sollte dieser Bericht jedenfalls die anstürmende Mißstimmung etwas beschwichtigen.

Daß die christlichen Mitglieder in dieser Situation auch die richtigen Konsequenzen zu ziehen verstehen, bezeugt der Übertritt von 26 christlichen Holzarbeitern in München in den letzten Monaten zu unserem Verband, ein hübscher Prozentfuß bei rund 230 Mitgliedern, die die hiesige christliche Zählstelle zählt. Da es bei einem christlichen Bericht nie ganz ohne Flunkerei abgeht, so ist eine kleine Gegenüberstellung der Entwicklung und Erfolge unseres Verbandes notwendig. Die Mitgliederzahl in Bayern o. d. Rh. wird vom Vorjahr mit 630 angegeben — in der für die Vorstände herausgegebenen Quartalsübersicht des vierten Quartals 1905 waren jedoch 861 aufgeführt —, wer nun recht berichtet, kann uns gleichgültig sein, bis zurzeit ist diese Zahl auf rund 1800 Mitglieder gestiegen, also seit siebenjähriger Tätigkeit ganze 1800 Mitglieder in Bayern. In diesem Zeitraum gestaltete sich jedoch die Mitgliederzunahme im Deutschen Holzarbeiterverband folgendermaßen: Ende 1905 in den Gauen Nürnberg und München zusammen 11445 und zurzeit rund 13800 Mitglieder. Die Zählstellen München und Nürnberg unseres Verbandes hatten im ersten Halbjahr 1906 allein einen größeren Mitgliederzuwachs, als der christliche Verband in Bayern überhaupt Mitglieder zählt. Dies der agitatorische Erfolg im frommen Bayern.

Über die Erfolge bei Lohnbewegungen schreibt der Berichterstatter: „... Abgesehen vom vorigen Jahre hat der Verband heuer allein an folgenden Orten Tarife abgeschlossen: Reichenhall, Kempten, Tölz, Würzburg und in München dreimal (Schreiner, Orgelbauer und Partettleger).“ (1) Außerdem fanden auch in Nürnberg und Straubing Lohnbewegungen statt. — Also in München drei Tarife abgeschlossen; mit Verlaub, warum denn dann im Mai heurigen Jahres das Peter- und Morbtogstreik über Verwaltungen und Terwornismus in München, als man die Christen nicht mittun ließ beim Tarifabschluß? — Der im Oktober v. J. von den Christlichen in München eingereichte Tarifentwurf liegt heute noch unberührt im Aktenschrant des Gewerbegerichtes, weil der Arbeitgeberverband sich nicht darum scherte. Mit Ausnahme beim Partettlegertarifabschluß waren bei den Verhandlungen in München die Christlichen nicht offiziell vertreten, auch nicht bei den Orgelbauern: von 1500 Christen waren 17 Kollegen im hohen und ganze 3 Kollegen im evangelischen Verband. — Die Tarife wurden allein mit dem Deutschen Holzarbeiterverband abgeschlossen, und nachträglich erklärten die Christlichen auch ihr Einverständnis, und solches nennen sie nun Lohnbewegungen ihrer Organisation!

Das gleiche ist in Reichenhall, Kempten und Tölz der Fall; alle diese Bewegungen wurden von uns eingeleitet und dann später die Christlichen mit hinzugezogen, in keinem dieser Orte waren sie inlande, selbständig in eine Bewegung zu treten, denn die Mitgliederzahl betrug bei den Christen in Kempten 86, bei uns 230 Kollegen, in Tölz 18 gegen 60 und Reichenhall 39 gegen 44 von uns. Wo in Straubing der Tarifabschluß gemacht wurde, das wissen die Götter, und mit welchem Erfolg, geht schon daraus hervor, weil dort nach ihren eigenen Angaben am Schlusse 1905 noch kein Mitglied vorhanden war, während unsere Zählstelle im Frühjahr 64 Mitglieder zählte. Dagegen aber hatte unser Verband im ersten Halbjahr 1906 in nicht weniger als 83 Orten in den beiden bayerischen Gauen Lohnbewegungen und erreichte hierbei für 9700 Kollegen Lohn erhöhungen und für 6560 Kollegen eine Verkürzung der Arbeitszeit. In diesen Bewegungen wurden bereits 22 Tarife für die verschiedensten Berufe abgeschlossen.

Angeht's dieser Tatsachen klingt es geradezu als Fronte, wenn es in den Berichten der Christlichen heißt: „Das Erfolgreichste an den Erfolgen ist die Tatsache, daß dies alles ohne größere Kämpfe erzielt wurde.“ Will man damit etwas glauben machen, die 1800 christlichen Holzarbeiter hätten den Arbeitgeberverbänden so weit imponiert, daß sie den Streik zu vermeiden trachteten? Dazu gehört eine stärkere Organisation. Das Geheimnis der Erfolglosigkeit ihrer Agitation liegt darin, daß heute die Holzarbeiter in Bayern so fürchterlich zu leiden haben unter der ständig noch zunehmenden Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel. Während vor 2 1/2 Jahren die christlichen Gewerkschaftsführer den Lebensmittel- und Brotkäufern bei der Zollerhöhung fleißig die Stange gehalten haben und den Arbeitern plausibel zu machen versuchten, das Ausland trage den Zoll. Ein solches Verhalten und die von uns schon damals prophezeiten Tatsachen öffnen selbst dem zurückgebliebensten Arbeiter endlich die Augen.

Trotz alledem wird in der Provinz-Presse die Tätigkeit der Christlichen in allen Tonarten über den Schellenkönig ge-

priesen. In Wirklichkeit ist aber trotz der riesigen Agitation, die sie mit ihren Helfern und Helfershelfern betreiben, der Erfolg in jeder Hinsicht gleich Null. Schade um das viele Geld, das die christlichen Holzarbeiter in Bayern aufwenden zur Arbeiterzersplitterung; die denkenden Kollegen kommen auch immer mehr zur Einsicht und schließen sich dem Deutschen Holzarbeiterverband an.

Soziales.

Die Streikklausel.

In den Verträgen, welche die Unternehmer bei größeren Lieferungen mit ihren Auftraggebern eingehen, wird gewöhnlich bestimmt, daß die Verpflichtung, die vereinbarte Lieferungsfrist einzuhalten, für den Unternehmer fortfällt, wenn und solange ihn „höhere Gewalt“ hindert, den Auftrag auszuführen. Was im einzelnen Falle als „höhere Gewalt“ anzusehen ist, entscheidet, wenn es dieserhalb zum Prozeß kommt, der Richter. Im allgemeinen kann man es wohl als Regel betrachten, daß ein Streik nicht als „höhere Gewalt“ angesehen wird, obwohl bereits Urteile gefällt wurden, die im Sinne des Unternehmertums sich auf den Standpunkt stellten, daß die Arbeitseinstellung eine höhere Gewalt ist, die den Unternehmer berechtigt, den vereinbarten Lieferungsstermin hinauszuschieben, ohne Konventionalstrafe zahlen zu müssen.

Für Konflikte aus derartigen Anlässen kommen vornehmlich die Unternehmer aus dem Baugewerbe in Betracht, deren Position ihren Arbeitern gegenüber erklärlicherweise ganz bedeutend gestärkt würde, wenn sie bei einem Streik von der Sorge befreit wären, eventuell Konventionalstrafe wegen verspäteter Fertigstellung der übernommenen Arbeiten zahlen zu müssen. Es waren daher in erster Linie die Organisationen der Bauunternehmer, die dahin strebten, in den Verträgen, die sie mit den Behörden abschließen, die „Streikklausel“ einzufügen. Zunächst beschloß der Berliner Verband der Baugeschäfte, seinen Mitgliedern vorzuschreiben, daß sie in die Bauverträge eine Bestimmung aufnehmen, durch welche die Verpflichtung des Unternehmers zur Förderung der vertragmäßigen Arbeiten oder zur Fertigstellung und Lieferung verlängert wird, wenn und so lange vor Beginn oder während der Dauer der Bauausführung ein Ausstand der Arbeitnehmer ausbricht oder von der Generalversammlung des Verbandes der Baugeschäfte eine Bauferre verhängt wird. Die Mehrheit der Berliner Stadtverordnetenversammlung wäre bereit gewesen, auf Antrag der Scharfmacher eine solche Klausel in alle städtischen Bauverträge aufzunehmen, doch ist der Magistrat nicht ganz so weit gegangen. Auch andere Stadtverwaltungen haben zu der Frage der Einführung der Streikklausel Stellung genommen; das Kaiserliche Statistische Amt hat die Submissionsbedingungen von 57 deutschen Städten hinsichtlich ihres Verhaltens in bezug auf die Streikklausel untersucht und dabei, nach einer Mitteilung im „Reichsarbeitsblatt“, festgestellt, daß nur zwei Städte, Bielefeld und Mühlhausen i. Gf., die Streikklausel unbedingt ablehnen. Dagegen wird diese Klausel in Schöneberg, Altona, Gera und Stettin unbedingt anerkannt. In den meisten Städten behalten sich die Behörden eine Entscheidung von Fall zu Fall vor, und demgemäß ist die Streikklausel vielfach in den Submissionsbedingungen gar nicht erwähnt.

Das „Reichsarbeitsblatt“ vertritt die Ansicht, daß die Entscheidung von Fall zu Fall dem öffentlichen Interesse am meisten entsprechen dürfte. Dieser Ansicht könnte man beistimmen, wenn die Entscheidung bei wirklich objektiven Behörden liegen würde. Man weiß aber nur zu gut, wie schwer es unseren Behörden ist, die Bestrebungen der Arbeiter wirklich objektiv zu beurteilen, und daß man in den maßgebenden Kreisen nur zu leicht dazu neigt, Arbeiter, die von ihrem Streikrecht Gebrauch machen, als vogelfrei zu betrachten. In der Praxis wird daher in der Regel die Entscheidung von Fall zu Fall die gleiche Wirkung haben wie die formelle Anerkennung der Streikklausel. Damit sind in erster Linie die bei einem Streik in Betracht kommenden Arbeiter geschädigt. Die Schädigung trifft aber außerdem weitere Kreise, bei Verträgen mit Gemeindevertretungen zum Beispiel die steuerzahlenden Gemeindeangehörigen in ihrer Gesamtheit, während der Nutzen ausschließlich einigen wenigen Unternehmern zugute kommt. Den Zusammenhang der Streikklausel mit dem öffentlichen Interesse hat der Rechtsanwalt Fuld in Mainz klargestellt, indem er ausführte: „Die Gemeinde (oder irgend eine staatliche Behörde) kann ohne die Streikklausel bei Nichteinhaltung der vereinbarten Lieferungsstermine auch dann von dem Vertrage mit dem Unternehmer zurücktreten, wenn der Streik unter den Begriff der höheren Gewalt fällt, so daß von einem Verzug des Unternehmers im Rechtsinne nicht die Rede sein kann. Ist aber der Unternehmer noch im Verzug, so hat die Gemeinde außer dem Rücktrittsrecht noch weitergehende Rechte, vor allem hat sie in diesem Falle das Recht, von dem säumigen Unternehmer Schadenersatz zu verlangen. Auf alle diese Rechte verzichtet die Gemeinde durch Unterwerfung unter die Streikklausel.“

Mit der Streikklausel hat sich auch der kürzlich in Freiburg abgehaltene Schweizerische Städtetag beschäftigt, da auch von den dortigen Unternehmern die Aufnahme dieser Klausel in die Submissionsbedingungen gefordert wurde. Der von dem Städtetag gefasste Beschluß erklärt, daß Streik, Sperre und Aussperrung die Verlängerung von Erfüllungsfristen in Werk- und Lieferungsverträgen öffentlicher Verwaltungen rechtfertigen können; daß Verlängerung zugestanden werden kann, wenn den Unternehmern kein Verschulden an der Störung der Arbeit trifft. Ein Ver-

schulden des Unternehmers liegt vor, wenn er die den Arbeitern gemachten Versprechungen nicht erfüllt oder sich weigert, eine Besserstellung den Arbeitern zu gewähren, welche als billig erscheint. Den Entscheid über die Frage des Verschuldens des Unternehmers soll die Behörde erst dann fällen, wenn sie Verhandlungen mit Vertretern der am Streit beteiligten Unternehmer veranstaltet hat.

Daneben hat der Städtetag auch Grundsätze für die Regelung des Submissionswesens aufgestellt. Unter anderem schreiben dieselben vor, daß die Unternehmer verpflichtet sind, ihre Arbeiter ebenso günstig zu stellen wie jene, welche mit ihren Meistern Tarifverträge abgeschlossen haben. Wo solche nicht bestehen, hat die ausschreibende Behörde die Arbeitsbedingungen aufzustellen. Sämtliche Arbeiter müssen von den Unternehmern gegen Unfall versichert werden. Auf den Bauplätzen ist dafür zu sorgen, daß bei Unfällen sofort die erste Hilfeleistung geboten werden kann, daß geeignete Unterkunftsräume und reinliche Abtritte erstellt werden. Sind mit diesen Vorschriften die berechtigten Forderungen der Arbeiter auch bei weitem nicht erfüllt, so muß doch anerkannt werden, daß aus ihnen einiges Verständnis für die Arbeiterinteressen spricht.

Auch die von dem Schweizerischen Städtetag gemachten Vorbehalte hinsichtlich der Verlängerung der Lieferungsfristen bei Streiks können als ausreichende Garantie für eine wirklich gerechte Entscheidung noch nicht betrachtet werden. Wenn man wirklich gerecht sein will, dann möge man in den einzelnen Verträgen eine Bestimmung aufnehmen, durch welche ausbrechende Streitigkeiten zwischen den Arbeitern und Unternehmern einem tatsächlich unparteiischen Schiedsgericht vorgelegt werden. Vor allen Dingen muß jedoch verlangt werden, daß die unbefristete Koalitionsfreiheit, wie sie die Unternehmer für sich in Anspruch nehmen, auch den Arbeitern gewährt wird. Damit ist es jedoch bei uns in Deutschland noch sehr schlecht bestellt. Allerdings gelten die koalitionserschwerenden Gesetze für Unternehmer und Arbeiter, aber angewendet werden sie nur gegen die Arbeiter. Das ist deutsche Gerechtigkeit!

Wie vermerken die deutsche Rechtsprechung gerade in bezug auf das Recht des Streiks und der Aussperrung ist, beweisen zwei in neuerer Zeit ergangene Urteile. Am bei dem letzten großen Kampf im Buchbindergewerbe einen Anlaß zu haben, auch die in einem Vertragsverhältnis stehenden Stuttgarter Buchbinder auszusperrten, wurde diesen von den Unternehmern zugemutet, Streikarbeit zu machen, die von den Berliner und Leipziger Kollegen gelassen war. Die Arbeiter wurden, als sie sich dessen weigerten, nicht nur ausgesperrt, sondern auch noch verurteilt, den Unternehmern Schadenersatz zu leisten. Die moralische Pflicht der Arbeiter, ihren kämpfenden Kollegen Solidarität zu erweisen, wurde vom Gericht nicht anerkannt.

Ganz anders, wenn es sich um Unternehmer handelt, wie der nachstehende Fall beweist: Der Vierstädtebund Hamburg, Altona, Wandsbeck, Harburg (Elbe) hatte im Jahre 1902 eine Aussperrung vorgenommen, welcher sich ein Zimmermeister als Mitglied dieses Bundes durch Entlassung seiner Gesellen angeschlossen. Dadurch blieb er mit den ihm übertragenen Arbeiten im Rückstand. Der Bauherr forderte für jeden Tag der Verzögerung über den Ablieferungstermin hinaus eine Konventionalstrafe von 100 Mk. und behielt zur Deckung dieser Forderung die Garantiesumme ein. Auf Herausgabe der Garantiesumme verklagt, wendete der Bauherr ein, daß der Kläger es nicht nötig gehabt hätte, den Aussperrungsbeschlüssen des Vierstädtebundes zu folgen. Der Prozeß ging durch alle Instanzen, und schloß sich, als auch das Reichsgericht entschieden, daß der Anspruch des Bauherrn auf Zahlung einer Konventionalstrafe ungerechtfertigt ist; der Zimmermeister sei berechtigt gewesen, seine Arbeiter, mit denen er keinerlei Konflikte hatte, auszusperrten, um den Beschlüssen seiner Organisation nachzukommen und gegenüber seinen Kollegen Solidarität zu üben.

Diese beiden Urteile illustrieren unsere Rechtszustände auf das schärfste; Arbeiter, die ihren kämpfenden Kollegen durch Verweigerung von Streikarbeit Solidarität beweisen, machen sich strafbar, dagegen handeln Unternehmer durchaus korrekt, wenn sie aus Solidaritätsrückichten Arbeiter, die keinerlei Forderungen gestellt haben, aussperrten. Das Reichsgerichtsurteil zeigt überdies noch, wie gemeingefährlich die Anerkennung der Streikklausel ist, sie überliefert private Bauherren sowohl als auch die Baubehörden mit gebundenen Händen den Scharfmachern. Vielleicht hat es den Erfolg, daß es den Blick der Interessenten schärft, so daß sich diese dem Verlangen der Scharfmacher gegenüber kritischer verhalten, als das bisher der Fall war.

Eine freie Wanderbücherei hat der Reichstagsabgeordnete Genosse Dr. Alb. Südekum, Berlin W 10, eingerichtet, um auch den Genossen der kleinsten Orte Gelegenheit zur Fortbildung durch Lesen guter Bücher zu gewähren. Einrichtung und Benutzung geschieht nach den Grundsätzen:

1. Die freie Wanderbücherei besteht aus verschiedenen Reihen von je 10 bis 12 Bänden. Jede Reihe ist in einer Verbandsliste untergebracht.
2. Parteigenossen, die an ihrem Wohnort nicht über eine Vereins- oder andere Bibliothek verfügen, erhalten die Bücherliste auf je drei Wochen portofrei und unter Hinzufügung des Rückporto zugesandt. Sie ernennen unter sich einen Vertrauensmann, der die Bücherliste verwahrt, die Bücher zum Lesen ausleiht und für pünktliche Rücklieferung sorgt. Nach Ablauf der Benutzungsfrist ist die Bücherliste sofort zurückzuschicken.
3. Die Bestellungen müssen die genaue Adresse des Bestellers und den Stempel des für den Ort zuständigen Parteivertrauensmannes tragen, der dadurch aber keine Haftung übernimmt.

4. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens ausgeführt. Die erste Versendung erfolgte am 1. Oktober d. J.

5. Die freie Wanderbücherei umfaßt vorerst Werke von: Bebel, Büchner, Deutsch, Döbel, Eisner, Engels, Goethe, Grotzahn, Hertner, Joffe, Jaurès, Kautsky, Kennan, Krapotkin, Lange, Leroy-Beaulieu, Liebknecht, Lindemann, Lissagaray, Marx, Schiller, Schurz, Schweichel, Singheimer, Wandervogel usw.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den folgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrags, und zwar ab 1. Oktober: Stendal 5 Pf., ab 15. Oktober: Schweinfurt 5 Pf.

Der neugewählte Hauptkassierer König hat nunmehr sein Amt angetreten. Alle Geldsendungen sind deshalb fortan an Fritz König, Adlerstr. 43, in Stuttgart zu adressieren. Für diejenigen Zahlstellen, welche Anweisung haben, ihre Gelder für die Hauptkasse direkt an die Bank (Allgemeine Rentenanstalt) zu adressieren, kommt vorstehende Adressenänderung natürlich nicht in Frage.

Der Almanach für das Jahr 1907 wird in einigen Wochen erscheinen. Wir ersuchen die Lokalverwaltungen, Bestellungen schon jetzt zu notieren und dieselben bis 1. November an uns einzufenden.

Nachstehende Mitgliedsblätter sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 21724 Kurt Schönbelder, Tischler, geb. 26. 7. 78 zu Grimma.
- 60341 Ernst Fischer, Tischler, geb. 18. 5. 73 zu Rasenpar.
- 82222 Gustav Zurgang, Tischler, geb. 22. 2. 81 zu Wiefental.
- 90695 Johann Salwella, Tischler, geb. 18. 8. 57 zu Prag.
- 184819 Richard Schuster, Tischler, geb. 15. 7. 60 zu Berlin.
- 170643 August Große, Tischler, geb. 12. 11. 77 zu Benau.
- 178438 Friedr. Spöthe, Tischler, geb. 3. 7. 85 zu Mühlhausen.
- 210855 Rich. Schellin, Tischler, geb. 14. 11. 76 zu Wangerin.
- 241790 Karl Weinschenk, Drechsler, geb. 3. 10. 81 zu Geradstetten.
- 242943 Paul Gutmann, Tischler, geb. 2. 6. 86 zu Rosina.
- 283923 Ernst Erbshöfer, Polierer, geb. 9. 11. 77 zu Lungenhausen.
- 296716 L. Blankenberger, Tischler, geb. 27. 11. 81 zu Alzey.
- 305406 Jakob Seitz, Hilfsarbeiter, geb. 7. 12. 84 zu Szeghegy.
- 323882 Johannes Haas, Tischler, geb. 7. 1. 79 zu Urach.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorkände.

Gau Stuttgart. Den Kollegen im Gau diene zur Kenntnis, daß Kollege Christensen am 1. Oktober sein Amt als Gauvorsteher angetreten hat. Die Adresse des Gauvorstandes ist nach wie vor: Georg Raub, Stuttgart, Holzstraße 16 II.

Von dem Flugblatt zur Agitation unter den Maschinenarbeitern ist noch ein kleiner Vorrat vorhanden, und ersuchen wir die Lokalverwaltungen, Bestellungen auf dasselbe eventuell an uns gelangen zu lassen.

Wir möchten nochmals die Mahnung an die Kollegen richten, eine rege Agitation zu betreiben zwecks Kräftigung unseres Verbandes.

Der Gauvorstand. J. A.: Georg Raub.

Korrespondenzen.

Wien. Am 3. September fand hier eine sehr gut besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Fritz Groß-Engelstadt einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt. Er behandelte das für die hiesigen Kollegen so wichtige Thema: „Nutzen und Bedeutung der Organisation“. Am Schlusse der Versammlung wurde eine Sektion der Holzarbeiter gegründet. Kollege P. Wunschel wurde zum Vertrauensmann gewählt.

Breslau. In meinem Bericht unter „Korrespondenzen“ in Nr. 37 d. Bl. haben sich in der Eile leider einige Unstimmigkeiten eingeschlichen, die ich nachstehend gern richtigstellen möchte. Ich war bei Abfassung des Berichtes der Meinung, daß Kollege Scholich mit Kollegen Weidert endgültig zur Wahl stand. Das trifft aber nicht zu. Kollege Scholich, als letzter Lohnkommissionsvorsitzender, hatte eine Wahl von vornherein abgelehnt. Wichtig ist dagegen, daß der damalige erste Bevollmächtigte nur mit 5 Stimmen in der Wahl unterlag. Die Bemerkungen, daß Kollege Gekner „nur wenige Stimmen auf seine Person zu vereinigen vermochte und daher gänzlich außer Betracht kam“, sind unzutreffend. Zum Schlusse sei noch nachgetragen, daß die Mitglieder auch wegen der Höhe des dem Kassierer zu bewilligenden Mantogeldes entschieden protestierten.

Dippoldiswalde. Am Sonntag den 30. September fand im Gasthof zu Niederpöbel eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Kollege Gerlitze-Dresden sprach über die Lage der in den Ristenfabriken beschäftigten Holzarbeiter und die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Wenn man nun gehofft hatte, daß zu diesem interessanten Vortrag sich alle Ristenmacher von Schmiedeberg und Pöbeltal einfinden würden, so hatte man sich arg getäuscht. Von circa hundert anwesenden Kollegen waren es kaum 1/3 Duzend Ristenbauer, die den Mut gehabt hatten, sich einzufinden. Auch der Sohn des Ristenfabrikanten Walter war erschienen, wahrscheinlich um zu sehen, ob Leute aus der Fabrik seines Herrn Papas da wären; hatte doch Herr Walter geäußert, wer die Versammlung besuchen würde, sollte hinausfliegen. In der Debatte bekam Herr Walter junior einiges zu hören. Unter anderem wurde von einem Kollegen erklärt, daß bei den Ristenbauern Stundenlöhne von 22 und 25 Pf. keine Seltenheit seien. Nach alledem hatte man gehofft, Herr Walter würde dem Redner entgegentreten, aber er erklärte

nur, er wäre nicht geschickt, sondern aus eigenem Interesse gekommen, was ihm jedoch wenige geglaubt haben werden. Weiter wurde die in den Ristenfabriken außerordentlich lange Arbeitszeit einer Kritik unterzogen. Sind doch hier noch Arbeitszeiten von 11 bis 13 Stunden keine Seltenheit. Kollegen von Schmiedeberg und Pöbeltal, legt eure Gleichgültigkeit beiseite, lenkt über eure traurige Lage und darüber nachdenken, wie ihr euch verbessern könnt. Zeigt, daß ihr Männer seid, zeigt, daß in euch der feste Wille ist, eure Lage zu verbessern. Schließt euch euren Kollegen an, werdet Mitglieder des Holzarbeiterverbandes, organisiert euch, werdet Mitkämpfer unserer gerechten Sache. Dann wird für euch eine bessere Zeit gekommen sein. Sinein in den Verband!

Herford. Über den Abschluß der hiesigen Lohnbewegung bringt das Organ des Christlichen Holzarbeiterverbandes einen Bericht, in welchem nach der dort beliebten Manier über die Zurücksetzung der Christen durch unsere Kollegen geklagt wird. Wie berechtigt diese Klagen sind, geht aus der nachfolgenden Schilderung des wirklichen Sachverhaltes hervor: Bei Beginn der Bewegung hat unser Bevollmächtigter den bezüglichen Verbandes über unser Vorgehen unterrichtet, und er erhielt auch die Zusage, daß, soweit christliche Mitglieder in Frage kommen, diese mitmachen würden. Unsererseits sind dann am 25. August zunächst bei den Firmen Poggenpohl, Wolf und Oberschachtel Forderungen eingereicht worden. Am 30. August, abends, fand auf Veranlassung des Vorstandes der Arbeitgeber Herfords eine gemeinschaftliche Sitzung statt, an der auf Veranlassung der Arbeitgeber eine Kommission der genannten Betriebe, unser Bevollmächtigter Kollege Niemeier, der Gauvorsteher Wolmann und Kollege Becker-Stuttgart teilnahmen. Weiter fand auf Veranlassung der Herforder Fabrikanten am 1. September, nachmittags, eine Aussprache zwischen dem als Vertreter des Arbeiterschutzesverbandes dieserhalb anwesenden Herrn Schwante-Berlin, Becker-Stuttgart und Wolmann-Hannover statt. Eine weitere Sitzung, an der alle Herforder Arbeiterschutzesverbandsmitglieder wie auch Herr Schwante-Berlin teilnahmen, fand noch am Abend desselben Tages statt. In letzterer nahm auf telephonische Benachrichtigung nachträglich auch noch Wolmann teil. Am 3. September, vormittags, hat eine weitere Aussprache zwischen dem Vorsitzenden der Herforder Arbeitgebervereinigung und Wolmann stattgefunden. Am gleichen Abend folgte dann eine gemeinschaftliche Sitzung, in der eine Verständigung über alle verträglich festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen erfolgte. Auch ist ausdrücklich abgemacht, daß der Vertrag für alle Mitglieder des Schutzverbandes Herfords ab 1. Oktober dieses Jahres in Kraft tritt, mit Ausnahme der drei genannten Betriebe, bei denen unsererseits Forderungen gestellt waren; hier tritt die Lohnerhöhung bereit am 15. September ein, und ist diese Bestimmung aufrechterhalten worden. Die weiteren Bestimmungen des Vertrags sind von dem beauftragten Vorsitzenden der Arbeiter und Wolmann gemeinschaftlich formuliert. Dies der richtige Gang der Lohnbewegung. Wenn bei allen statfundenen Verhandlungen die Arbeitgeber sich nicht zugleich an die Christen, sondern nur an unsere Organisation wandten, so sollte das auch den Christen beweisen, wie die Arbeitgeber sie als Kampfesorganisation einschätzen. Wir haben zunächst in drei Betrieben Forderungen gestellt; wenn die Arbeitgeber daraus die richtigen Konsequenzen ziehen, mit uns verhandeln und die Forderungen dann einseitlich willigen, dann werden auch die Christen zugeben müssen, daß man da von einem einseitigen Verhandeln der Führer des sozialdemokratischen Verbandes nicht reden kann. Auch sollten wir wissen, was da durch Einschreiten des Arbeiterschutzesverbandes erreicht worden wäre. Oder nennt der Herforder Bevollmächtigte des christlichen Verbandes, Staats, eine besondere Mitwirkung, daß er gelegentlich in Gehgart Wolmanns ins Kontor seines Arbeitgebers gerufen wäre, um Ausschluß zu geben, wieviel von den 180 bei Herkoppa beschäftigten Arbeitern Mitglieder des christlichen Verbandes seien? Staats gab an, die Zahl nicht genau zu wissen, müßten aber 40, oder doch reichlich 30 sein, wogegen abgie von Wolmann angegebene Zahl 30 stimmte. Sollte damit vielleicht das Duzendhundert gemeint sein? Das das einzige Mal gewesen, daß einer der Christlichen bei ratungen zugegen war. Die Christen sollten aber auch erkennen, daß sie, ohne bei der Bewegung oder dem Vertragsabschluß mitgewirkt zu haben, unsererseits doch weitestgehend berücksichtigt wurden. Bemerkten wollen wir noch, daß, wohl die Christen seitens der Arbeitgeber zu den Verhandlungen nicht zugezogen wurden, die Unternehmer sich doch eifrig die christlichen Mitglieder ins Zeug legten. Auch diesen Vorzug gönnen wir ihnen gern.

Wolmann. Jüterbog. Am 30. September fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt zwecks Gründung einer Zahlstelle. Kollege Pantlock-Berlin referierte über Zweck und Nutzen der Organisation. Es waren circa 30 Kollegen anwesend, auch mehrere Kollegen aus der Stelle Lindenwalde hatten sich eingefunden. Nach dem mißglückten Versuch aufgenommenen dieserzeit meldete sich eine große Zahl zur Aufnahme und wurde alsbald die Konstituierung der Zahlstelle vorgenommen. Am Sonntag den 1. Oktober findet die erste Mitgliederversammlung statt. Wärmem begeisterten Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

Landenberg a. Vegh. Am 30. September fand eine gut besuchte Holzarbeiterversammlung statt, in der Gauvorsteher Kollege A. Maith den Anwesenden den Nutzen und die Bedeutung einer starken Organisation vorzuführen; die Ausführungen sind auch auf guten Boden gefallen. Nachdem bereits seit längerer Zeit eine Anzahl Mitglieder vorhanden waren, wurde die Errichtung einer Zahlstelle beschlossen. Der unermüdblichen, ruhigen Aktion eintiger Kollegen ist es gelungen, hier einmal Fuß zu fassen, nun wird es Pflicht und Aufgabe aller Mitglieder dieser jungen Zahlstelle sein, nicht zu ruhen und rufen, alle Kollegen für den Verband gewonnen sind. Dies so mehr, als die Christlichen es bereits bei den Metallarbeitern mit ihrer Zerplitterungsarbeit versuchen. Unsere Aufgabe ist: Einig und geschlossen im Deutschen Holzarbeiterverband.

Lehrte. Es ist dringend notwendig, die hiesigen Kollegen aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln. Ist es nicht schämend für unsere Zahlstelle, wenn von 28 Mitgliedern

ganze 6 Mann in der Versammlung erscheinen, so daß es kaum möglich war, Revisoren zu wählen. Sind denn die hiesigen Verhältnisse so schlimm, daß es die Kollegen nicht nötig haben, in der Versammlung zu erscheinen? Mögen sich die Kollegen von Lehrte doch ein Beispiel an unseren Kollegen in Hannover und Peine nehmen, wie dieselben durch stramme Organisation die Löhne in die Höhe gebracht haben. In diesem Frühjahr haben wir seit dem Jahre 1898 zum erstenmal pro Stunde 8 Pf. Lohnerhöhung bekommen. Sollen wir nun wieder acht Jahre warten? Jeder Kollege muß es sich zur Ehrenpflicht machen, regelmäßig in den Versammlungen zu erscheinen. Kollegen von Lehrte, erscheint Mann für Mann am Sonnabend den 13. Oktober in der Versammlung, da die Tagesordnung so hochwichtig ist, daß die Anwesenheit jedes einzelnen Kollegen notwendig ist.

Magdeburg. (Korkarbeiter.) In einer verhältnismäßig gut besuchten Korkarbeiterversammlung ist die Gründung einer Sektion zustande gekommen. Beschlossen wurde, daß unsere Branchenversammlungen regelmäßig alle vier Wochen im Restaurant Bürgerhaus, Stefansbrücke 88, stattfinden. Zum Sektionsführer wurde Kollege Gustav Reinhardt, Waagestr. 3, gewählt. Erfreulicherweise haben es ein paar Kollegen aus der Korkfabrik Gwald Eckart, wo bis jetzt die größte Unordnung herrschte, eingesehen, daß sie nur durch die Zugehörigkeit zum Holzarbeiterverband ihrem Ziele näher kommen. Unter anderem bietet Herr Eckart seinen wertvollen Leuten 27 bis 30 Pf. pro Stunde, selbst der sogenannte Meister Meurer bekommt den fürstlichen Lohn von 19,50 Mk. pro Woche. Herr Meurer schloß sich dem Holzarbeiterverband nicht an. Da er schon 20 Jahre in dem Betrieb seine Knochen geschunden hat, will er sich die Chancen für die Erziehung des vom Korndindustriellenverband erteilten Diploms nicht verderben. Die Magdeburger Kollegen denken von dem Diplom anders, sie pfeifen auf den papierernen und ziehen es vor, wenn sie in der Woche ein paar Mark mehr verdienen. Bemerkenswert ist noch, daß die auswärtsigen Kollegen nicht ohne weiteres hier Arbeit annehmen, sondern sich erst an die Lokalverwaltung respektive Sektion wenden.

Willy a. Ruhr. Ein ernstes Wort möchte ich an dieser Stelle an alle hier am Orte und Umgegend beschäftigten Holzarbeiter richten. Kollegen! Betrachten wir unsere gegenwärtige Lage, so müssen wir uns sagen, hier muß was getan werden, hier muß Wandel geschaffen werden. Darum hinfort mit aller Interessiertheit und aller Lautheit, welche hier seit einiger Zeit Platz gegriffen hat. Kollegen, sind wir es denn nicht uns selbst und unserer Familie huldig, daß wir die Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen anstreben, die welchen wir uns und unserer Familie auch nur einigermaßen anständige Wohnung, Kleidung und Nahrung verschaffen können. Wie steht es mit der unbilligen Arbeitszeit? Wie ist es mit dem Mindestlohn in Tarif, hier wo zum Teil weit unter 40 Pf., ja sogar unter 30 Pf. pro Stunde bezahlt wird? Davon kann doch ein Mensch bei den jetzigen Lebensmittel- und Wohnungsverhältnissen durch das Leben kommen. Da sagt sich wohl mancher: Bisher nehmen und nicht fehlen. Ist es möglich, sich davon nähren zu können und für die Tage der Not einen Sparfennig zurücklegen? Nein und abermals nein. An den Kollegen liegt es selbst, hier Hand anzulegen, indem sie sich die organisieren und ihre Versammlungen besuchen, um nach Rat und Tat mitzuarbeiten an dem großen Werk zur Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Joch des Kapitalismus. Darum hinein in den Deutschen Holzarbeiterverband, der einzelne ist machtlos, doch geschlossen haben wir die Macht. Schließen wir uns darum zu einer einzigen Kette zusammen. Denn: Nur dem gehört die Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß.

Die organisierten Kollegen werden ersucht, dahin zu wirken, daß die Werkstelle von Gebrüder Hecks in M.-Spelw soviel wie möglich gemieden wird.

Münster a. Deister. Die schlimmen Zustände in der Stuhlindustrie haben viele Kollegen veranlaßt, im letzten Jahre die hiesige Eldorado zu verlassen. Dadurch steht manche auf kurze Zeit leer. Die Unternehmer suchen nun in allen östlichen Zeitungen Arbeitskräfte. Es sind vor allem zwei Wirbtanten, welche schon seit Wochen im „Hannoverschen Arbeiter“ Tischler oder Stuhlbauer suchen. Die Herren Gebrüder Vannetz am Bahnhofs in Münster und Herr Wend Geschäftsführer der Stuhlindustrie Nahlmühle. In der Werk von Gebrüder Vannetz ist die Detailarbeit bis auf einige durchgeföhrt. Die Affordränge sind auch dementsprechend niedrig und vor allem bei den Tischlern und Maschinenbauern, daß von einem auch nur halbwegs auskömmlichen Lohn nicht die Rede sein kann; für die Polierer ist es nicht besser. Die Firma läßt viele Arbeit im Zuchthaus zu Hameln verrichten, man kann daher zu der Ansicht kommen, daß die Affordränge in der Fabrik nach denen in Hameln berechnet werden. Dem Herrn Wend auf der Nahlmühle war es gelungen, einige Arbeiter zu bekommen, und sofort ist er dabei, die Affordränge zu reduzieren, und das nicht wenig. Für große Affordränge soll es statt 5 Mk. nur noch 4,25 Mk. geben, mittelgroße sollen von 4,50 auf 4 Mk. und kleine von 4 Mk. auf 3 Mk. reduziert werden. Für 100 harte Stollen gab es 10 Mk., jetzt soll es 7,50 Pf. geben. Es macht das einen Lohnrückgang von 8 bis 10 Mk. in 14 Tagen. Wie die Bezahlung, ist auch die Behandlung. Zu all dem ist jetzt noch ein neuer Meister für die Tischler gekommen von Springe namens Selmann, dessen Aufgabe sein soll, wie das Gespräch in der Fabrik umgeht, die Detailarbeit noch weiter auszubauen. Erwähnen ist noch, daß in gesunderlicher Beziehung alle Arbeiter viel zu wünschen übrig lassen, vor allem sind es die Klostertantagen, die zu Klagen Anlaß geben. Aber woran liegt es, daß die Kollegen in den Fabriken so unter dem Joch des Kapitals zu leiden haben? Trägt nicht ein großer Teil von den Kollegen bisher dazu mit bei, daß die Herren Wirbtanten so mit dem Gut und Blut der Arbeiter umringen können? Leider muß konstatiert werden, daß das hmarochersystem hier noch in großer Blüte steht, ja man ist sich um kleinliche Sachen in den Fabriken und am liebsten herum und überläßt dabei, daß es nicht der richtige Weg ist, der eingeschlagen werden muß. Wollen also die Kollegen der Stuhlindustrie am Deister, daß auch für sie die Familien bessere Zustände geschaffen werden, dann ist aller Eifer und Zuehracht beiseite gelassen und alles wesentliche vergessen werden. Wohl ist im Laufe der letzten Wochen das einigende Band enger geschlossen worden, aber

noch gibt es viele Kollegen, welche dem Deutschen Holzarbeiterverband fernstehen, aber sie alle wissen, daß, solange nicht alle Kollegen Mitglieder des Verbandes sind, auch die Verhältnisse nicht besser werden. Das haben doch die Vorgänge auf der Nahlmühle im Laufe des letzten Jahres zur Genüge gezeigt. Darum, Kollegen, tretet Mann für Mann dem Deutschen Holzarbeiterverband bei und laßt uns gemeinsam als Brüder zusammen kämpfen und arbeiten. Den auswärtigen Kollegen aber ist zu empfehlen, den Insperaten der Unternehmer gegenüber vorsichtig zu sein und sich zunächst bei der Lokalverwaltung zu erkundigen.

Nordhausen. In der Holzwarenfabrik von G. Schmalz in Nordhausen wurden kürzlich 3 Drechsler kurzerhand entlassen. Diese Leute waren 2 bis 15 Jahre in dem Betrieb tätig. Der Grund zur Entlassung war darin zu suchen, daß die Arbeiter nicht gewillt waren, sich von ihrem schon ohnehin niedrigen Verdienst noch etwas abziehen zu lassen. Nicht charakteristisch ist es, daß in einer Zeitperiode, wo verschiedene Unternehmer ihren Arbeitern freiwillig eine Teuerungszulage gewährten, Herr Schmalz es für angebracht hielt, seinen Arbeitern eine Lohnreduktion zu beschreiben. Wahrscheinlich, um sich bei den teuren Fleischpreisen schadlos zu halten. Nun soll man aber ja nicht etwa glauben, daß der Herr Schmalz im ganzen Betrieb die Affordpreise zu reduzieren beabsichtigt, weit entfernt, das könnte ja schließlich provozierend wirken. Und die Arbeiter, die noch bis heute auf die Humanität des Unternehmers rechneten, könnten sich ihrer Lage bewußt werden. Die Firma versucht es nur bei einzelnen Kategorien, und zwar bei den Polierern. Nun ist es allerdings nicht ausgeschlossen, daß es bei den anderen Arbeitern ebenfalls versucht wird. Denn solange die Arbeiter der Firma Schmalz noch nicht eingesehen gelernt haben, daß hier nur eine geschlossene Organisation der Unternehmerrückgrat widerstehen kann, so lange werden sie jeder Verschlechterung ihrer sozialen Lage ohnmächtig gegenüberstehen. Darum, Kollegen der Firma Schmalz, begreift, daß nur eine geschlossene Organisation diesbezüglich Nennschaffen kann, darum Mann für Mann hinein in den Holzarbeiterverband, denn dann ist es nur möglich, den Unternehmerrückgrat trotz und auch ein menschenwürdiges Dasein erringen zu können.

Nürnberg. (Bürsten- und Pinselmacher.) Eine außerordentliche Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Firma Rosenfeld, welche in direkter und indirekter Weise unsere organisierten Kollegen und Kolleginnen zwingen möchte, dem Verband den Rücken zu kehren. Herr Rosenfeld scheint der Streit vom Jahre 1899, welcher in gewisser Beziehung sehr empfindlich für denselben verlaufen ist, noch sehr im Magen zu liegen. Deshalb die Agitation der Firma gegen unsere Organisation. Diejenigen, die dem Verbands noch zugehören, versucht man in aller möglichen Weise einzuschüchtern, und Herr Rosenfeld glaubt diesen Kollegen den Rat geben zu müssen, sie sollen doch lieber den Verbandsbeitrag bei der Sparkasse anlegen, dort sei das Geld viel besser angelegt als wie beim Holzarbeiterverband. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dieser Fabrik lassen viel zu wünschen übrig; Preisreduktionen sind an der Tagesordnung; wer sich erlaubt, dagegen Einspruch zu erheben, bekommt zur Antwort, er kann gehen, wenn es ihm nicht paßt. Daß nun dies hat einreißen können, daran sind nicht die organisierten Kollegen schuld, sondern diejenigen, die dem Verbands so gleichgültig gegenüberstehen und so wenig Interesse für denselben zeigen. Nun sucht die Firma in letzter Zeit Arbeitskräfte auf alle Sparten, trotzdem einige Kollegen entlassen wurden. Es hat nun den Anschein, als ob der Geschäftsinhaber die Organisierten los sein möchte, um an deren Stelle gefügigere Elemente zu setzen. Das wird nun der Firma schwer gelingen, denn die in der Versammlung zahlreich erschienenen Kollegen und Kolleginnen haben einstimmig beschlossen, dafür zu sorgen, daß auch nicht ein Mann bei der Firma in Arbeit tritt, denn nur dadurch kann der Firma gezeigt werden, was sie in Zukunft gegen die Organisation zu tun und zu lassen hat. An alle Zahlstellen, wo unsere Industrie vertreten ist, möchten wir die Bitte richten, dafür Sorge zu tragen, daß das Umschauen um Arbeit in diesem Eldorado unterbleiben möge. Die Sektionsverwaltung ist gerne bereit, Auskunft über die hiesigen Verhältnisse allen denjenigen Kollegen zuzuföhren zu lassen, welche glauben, auch in Nürnberg einmal ihr Heil zu versuchen.

(Drechsler.) In der letzten sehr gut besuchten Mitgliederversammlung wurde Stellung genommen zur Drechslerkonferenz. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß auch hier wie überall unser Beruf in den letzten Jahren zurückgegangen ist, was zum größten Teil dem neuen Stil zuzuschreiben ist. Auch haben wir hier mit der Konkurrenz vom Lande zu rechnen. Darum hat sich ein großer Teil der Drechsler dem Metallberufe zugewendet. Die Löhne sind auf der gleichen Höhe stehen geblieben, als vor vier und fünf Jahren. Wohl haben sich in einigen Werkstätten die Löhne verbessert, aber nicht in dem Maße, wie die Lebensmittel und Wohnungen im Preise gestiegen sind. Schuld daran tragen die Kollegen selbst durch ihre Gleichgültigkeit, die sie seit Jahren an den Tag gelegt haben, erst im letzten Jahre hat sich ein anderer Geist unter den hiesigen Drechslern bemerkbar gemacht. Infolge zu großer Spezialisierung der Drechslerarbeit wurde die Meinung vertreten, daß eine Konferenz nicht in der Lage sei, eine Besserung der Organisations- und wirtschaftlichen Verhältnisse der Drechsler herbeizuföhren; die Versammlung vertrat vielmehr allgemein den Standpunkt, daß das Geld, was die Konferenz kostete, besser zum wirtschaftlichen Kampfe verwendet werden solle. Denn die Erfahrung haben auch die hiesigen Kollegen gemacht, daß mit gut gefüllten Kassen etwas auszurichten ist, darum sei es nicht angebracht, das Geld auf solche unnütze Weise zu verpulvern. Gerade die letzten Konferenzen haben uns auch das nicht gebracht, was sie hätten bringen sollen. Das was diese Konferenzen bezwecken, können wir viel billiger haben, und zwar durch unser Verbandsorgan einestells, andererseits durch immer von neuem aufzunehmende Lohnkämpfe. Auch auf dem Gebiete der Agitation durch die Konferenz versprechen sich die hiesigen Kollegen sehr wenig oder gar keinen Erfolg. Die großen Zusammenkünfte, Versammlungen usw. und die großen Reden in denselben haben uns noch sehr wenig Mitglieder oder gar keine gebracht. Gerade in Nürnberg haben wir die Erfahrung gemacht, daß die beste Agitation die Kleinarbeit ist, das Ab-

halten von Fabrik- und Werkstattversammlungen. Von großem Wert ist es auch, wenn in denselben ein BerufsKollege spricht. Beweis dafür ist, daß die hiesige Drechslersektion in dem letzten Jahre von 240 Mitgliedern auf 470 gestiegen, gewiß ein Fortschritt, den uns keine zehn Konferenzen gebracht hätten. Darum geben wir der Überzeugung Ausdruck, daß wenn die Verwaltungen in den einzelnen Städten so arbeiten wie hier, wir keine Konferenzen brauchen. Zum Schluß wurde noch ausgesprochen, der Zentralvorstand möge den Beschluß des Verbandstages in die Tat umsetzen, die Konferenzen so viel wie möglich einzuschränken. Die Abstimmung ergab einstimmige Ablehnung einer Drechslerkonferenz.

Quakenbrück. In der Mitgliederversammlung am 6. Oktober wurde zur Schaffung eines Lokalfonds die Einführung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche beschlossen und der Genehmigung des Hauptvorstandes empfohlen.

Wiesbaden. In unserer am 7. Oktober abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete die Lokalverwaltung Bericht über das Ergebnis der Unterhandlungen mit der Zahlstelle Viebrich; „Verschmelzung mit Wiesbaden betreffend“. Es wurde darin hauptsächlich das Verhalten der Viebricher Kollegen kritisiert, welche sich durch einen Beschluß der Mitgliederversammlung über die Beschlüsse des Verbandstages einfach hinwegsetzten, indem sie einen Antrag annahmten, sich der Zahlstelle Wiesbaden nicht anzuschließen, trotzdem in einer gemeinschaftlichen Sitzung die Lokalverwaltung sowie die Kommission sich einstimmig für den Anschluß erklärt hatten. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Zahlstelle Viebrich nie imstande sei, allein Forderungen an die Unternehmer zu stellen noch sonst die Lage der Kollegen in den einzelnen Werkstätten zu bessern, wenn nicht die Zahlstelle Wiesbaden mit vorgehe. Die Ausführungen der Kollegen Neumann sowie Abste-Hamburg (siehe Seite 203 des Verbandstagsprotokolls) treffen in hervorragender Weise auf das Verhältnis zwischen Wiesbaden und Viebrich zu. Deshalb wurde die Lokalverwaltung beauftragt: „Den Hauptvorstand sowie Gauvorstand zu ersuchen, weitere Schritte zu tun, um die Viebricher Kollegen von der Notwendigkeit der Verschmelzung zu überzeugen, damit dieselben begreifen, daß sie nur mit Wiesbaden gemeinsam den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen führen können.“

Witzsburg. Am 6. Oktober fand eine überaus stark besuchte Holzarbeiterversammlung statt, welche sich nach Entgegennahme eines Vortrags des Kollegen Stein über „Die gegenwärtige Lage und die nächsten Aufgaben unseres Verbandes“ mit der neuesten Schandtat unserer Christlichen beschäftigte, über welche wir in voriger Nummer berichtet haben. Zu der Versammlung waren auch etwa 20 Mitglieder des christlichen Verbandes erschienen, um sich zu vertheidigen, doch mißlang dieser Versuch vollständig. Für ganz ungläubhaft bezeichneten sie die von uns wiedergegebenen Worte, welche Herr Ostberg bei der Entlassung des Kollegen Bauer diesem gegenüber gebrauchte; als ihnen aber angeboten wurde, Herrn Ostberg unter Zeugen diesertwegen zu befragen, schwiegen sie beschämt still. Die Christen sind um einen Ruhmesittel reicher, ob ihnen aber das zum Nutzen gereicht, ist eine andere Frage. — In dem Bericht in voriger Nummer ist der christliche Fanatiker Adam Hoffmann, der den Fabrikanten Ostberg zur Maßregelung eines Verbandsmitgliedes ermunterte, als Vorsitzender der hiesigen christlichen Zahlstelle bezeichnet. Das ist ein Irrtum; der Vorsitzende heißt August Hoffmann und hat sich an der fraglichen Verhandlung ebenfalls in wenig rühmlicher Weise beteiligt.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Betrug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zugung ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Berlin (Brämer, Ohmann), Braunschwieg, Oberstadt bei Darmstadt, Erfurt (Wdlung & Eckenberger), Fachsenheim, Frankfurt a. M., (Mühlenbauanstalt Simon, Bühler & Baumann), Greifenhagen (Billow), Greiz, Halberstadt, Helmstedt (Zengermann), Höchst a. M., Hof in Bayern, Kattowitz (Grünfeld), Kitzingen (Ziegler), Leutkirch (Manal), Piegeln (Ab. Krauthahn), Lübeck, Marburg, Posen, Solingen (Waugeschäft Fischer), Sommerfeld, Sonnenberg (Chr. Dorn und G. Dobrich), Weinheim (Schaab), Wernigerode, Wolgast, Wunsiedel (Muckdäschel, Hebold), Zoppot, Zürich;

Tischlern und Klavierarbeitern nach Berlin (Weil & Cie.), Schwerin (Hofplanofortefabrik Gebr. Bergina);

Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Friedland bei Breslau (Niederlich), Leipzig (Polypphonwerke), Lübeck, Schmöllin (Erommler Nachf.), Tilsit (Deringer);

Stuhl- und Sofaarbeitern, Tischlern, Polierern, Drechslern, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Blomberg, Geringswalde, Hartha, Weisnig, Schweikershain, Waldheim;

Parquetbodenlegern nach Lübeck, Wolgast;

Drechslern nach Berlin, Bockenem (Kutsche & Co.);

Partgummidrechslern nach Ebln-Mühlheim;

Hammachern nach Kreuznach (Wrbel & Levita, Gebr. Scheben), Michelstadt i. Odenwald;

Norbmachern nach Wiberach a. Niß;

Bürstenmachern nach Berlin (Jannungsachweis), Ebln, Mainz (Henschberg & Cie.), Quakenbrück, Schönheide, Zwickau (Veichsenring);

Wandmalern nach Wittstock;

Knopfmachern und Verlmutterarbeitern nach Berlin (Abvamoski);

Telefontischlern nach Berlin (Becker).

In Berlin streikten am 24. September 832 Kollegen in 12 Werkstätten und 82 Drechslerereien. In der Woche vom 24. bis 29. September erfolgte die Arbeitseinstellung bei

Krause, Bautischlerei (30 Kollegen), und Binzel, Bautischlerei (9 Kollegen), wegen Nichtanschaffung von Werkzeug, Levi, Knopffabrik (4 Kollegen), wegen Vorgabe von Streitarbeit, Sponholz & Wrede, Maschinenfabrik (3 Modelltischler), wegen Nichtbewilligung der Arbeitszeitverkürzung, Grauert, Maschinenfabrik (2 Kollegen), Sympathiestreit für die Giffenformer. Streiks wurden beendet in der Möbelschlerei Ehrlich nach fünfwöchiger Dauer (15 Prozent Tarifausschlag bewilligt), Bautischlerei Binzel nach eintägiger, Grauert und Sponholz & Wrede nach zweitägiger Dauer des Streiks. Ohne Streit und durch Verhandlungen bewilligten Lurusmöbelfabrik Morgenstern 10 Prozent Lohnausschlag, Möbelschlerei Rache für 9 Postler durchschnittlich 1,50 Mk. pro Woche, Möbelschlerei Miffelwitz 5 Prozent Ausschlag auf den Akkordtarif, Korbmacherei Schlieter 3 Stunden Arbeitszeitverkürzung und 10 Prozent Lohnerhöhung, Pianofabrik Krause 3 Prozent und Ulbrich 6 Prozent Ausschlag auf die Akkordpreise, Bautischlerei Schubert Zurücknahme des Abzugs, Bautischlerei Kühn Anschaffung des Werkzeuges und Riffenfabrik Drechsel 10 Prozent Ausschlag auf den Tarif. Ferner waren Differenzen bei Nichtvertragsmeistern und mußte verhandelt werden bei Mittag, Grinot, Gabbert, Küster und Sutat & Weiffelberg. Die Bevollmächtigten der Schlichtungskommission verhandelten bei Hanke, Akenrodt, Bruns, Lange, Neumann, Miles & Neumann, Dühring, Richter, Kuf, Appelt, Zemann & Bartsch und mit Sachverständigen bei Kempe, Stern, Seliger & Co., Genossenschaft Gieße und Genossenschaft Ostend. — Am Sonnabend den 29. September befanden sich noch im Streit: Pianofabrik Bell & Co. 46 Kollegen, Telephonfabrik Bedner 37, Knopffabrik Abramowski 16, Möbelschlerei Ohmann 11, Bautischlerei Liebreich 9, Möbelschlerei Brämer 24, Rahmenfabrik Wriemer 14, Bautischlerei Krause 30, Knopffabrik Levi 4, 22 Drechselern 84 Kollegen, insgesamt 275 Kollegen.

Die Zahl der streikenden Drechsler, die am 29. September noch 84 betrug, hat sich in der Woche vom 29. September bis 6. Oktober noch weiter vermindert. Nach der geschiederten Verhandlung am 28. September haben Unterredungen mit den einzelnen Meistern stattgefunden, wobei 6 Meister mit 86 Gesellen die Forderungen bewilligten. Am 6. Oktober befinden sich noch im Streit 57 Kollegen aus 17 Werkstätten, die von nun an als gesperrt in der Zeitung bekannt gegeben werden. Diese Firmen bemühen sich nun, durch den Arbeitsnachweis des katholischen Arbeitervereins unorganisierte, katholische Arbeitswillige zu erhalten. Dieser Arbeitsnachweis inseriert täglich nach 40 bis 50 Drechsler. Auf eine Anfrage bei einem Vorstandsmitglied der Drechslermeistervereinigung über etwaige weitere Verhandlungen wurde erklärt, die Vereinigung der Drechslermeister wolle Mitglieder des Holzarbeiterverbandes nicht mehr einstellen. Am 4. Oktober tagte eine Sitzung der Schlichtungskommission, in welcher über die Forderungen der Drechsler, die in den dem Vertrag unterstehenden Tischlereien arbeiten, verhandelt wurde. Die Meister erklärten die Forderungen für nicht berechtigt, da der Vertrag nicht abgelaufen ist und in dieser Zeit allgemeine Forderungen nicht gestellt werden dürfen. Zu einer Verständigung kam es nicht. Am 8. Oktober wird das Einigungsamt des Berliner Gewerbevereins zusammengetreten, um in dieser Sache einen Schiedsspruch zu fällen.

Die Berliner Perlmutter- und Knopfarbeiter haben beschlossen, ihren Unternehmern Forderungen zu unterbreiten. Seit dem Jahre 1896 hat eine Lohnbewegung in der Branche nicht stattgefunden. Durch die jahrelange schlechte Geschäftslage sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse fortwährend ungünstiger geworden. Viele Kollegen waren gezwungen, an anderen Berufen in Arbeit zu treten. Erst im Vorjahr begann das Geschäft wieder aufzuleben und herrscht jetzt eine gute Geschäftslage. Bei der Lohnbewegung kommen 18 Werkstätten mit 320 Kollegen in Betracht, von denen die Mehrzahl im Holzarbeiterverband und die übrigen im Fabrik-, Sand- und Hilfsarbeiterverband organisiert sind. Die wichtigsten Forderungen sind Verkürzung der Arbeitszeit auf 3 1/2 Stunden pro Tag, Festsetzung des Mindestlohnes auf 27 Mk. pro Woche, Erhöhung der Akkordpreise um 10 bis 15 Prozent, Lieferung des Materials und Werkzeuges durch den Meister. Am 12. Oktober werden den Meistern die Forderungen unterbreitet werden. Bis 15. Oktober bekommen die Meister Zeit zur Antwort. Sollte die Antwort eine ablehnende sein, so erfolgt am 15. Oktober die Arbeitsniederlegung.

Zu Blamberg legten die Stuhlauer, Polierer und Drechsler bei der Firma Mamm & Co. am 6. Oktober die Arbeit nieder, nachdem ihre Forderung auf Erhöhung der Akkordlöhne um 10 bis 15 Prozent abgelehnt worden war. Zugang ist fernzuhalten.

Zu Braunschweig haben wiederum im Laufe der letzten zwei Wochen zwei der größten Arbeitgeber unsere Forderungen bewilligt. Das gab der Tischlerinnung mit Veranlassung, zum 12. Oktober eine Versammlung abzuhalten mit der Tagesordnung: „Regelung der Lohnbewegung“. Wenn die Wiedererreichung dieser Forderungen nicht geschehen mußte, daß ihre Erwartungen wegen der Minderzahlung am 1. Oktober elend zerschanden geworden sind, so tragen sie daran selber die Schuld, gesagt ist es ihnen vorher ausdrücklich genug worden. Zugang ist weiter fernzuhalten. — Sämtliche Kollegen der Pianofabrik Zeiter & Winkelmann wurden am 26. September ausständig, weil durch eine Änderung der Fabrikleitung erneuerte Arbeitsleistung der Verdienst den Umbaumachern geschmälert wurde. Die Firma zeigte jedoch Entgegenkommen, so daß am 28. September die Arbeit schon wieder aufgenommen werden konnte.

Zu Dahlemburg a. Ruhr sind die Schreiner der Firma M. Hoz (Möbelfabrik und Kredithaus) in den Streit getreten. Diefelben forderten zehnstündige Arbeitszeit mit 10 Pf. Durchschnittslohn. Daß die Forderungen nicht zu sein waren, kann man daran sehen, daß der Inhaber erklärte, er würde andere Gesellen bekommen, die nicht im Verband sind und denselben 50 Pf. pro Stunde zahlen. Als wohlthäter Dahlemburg hat dieser Herr dem Turnverein 50 Mk. geschenkt, aber kommen Gesellen, die 5 Pf. mehr verdienen wollen, das kann er nicht geben. Bis hier ist noch kein Streikrecht zu verzeichnen als der als Schreinermeister beschäftigte Herr Kaufmann. Wenn der Zugang ferngehalten wird, werden auch hier die Arbeitgeber zu anderer Einsicht kommen.

Zu Dresden haben die Klavierarbeiter in den schlechtesten bezahlenden Betrieben Forderungen eingebracht.

Die Unternehmer hatten sich schon mit der geforderten 53stündigen Arbeitszeit einverstanden erklärt. Auf Veranlassung des Herrn Schiedsmayer in Stuttgart soll nun nur 54 Stunden zugestanden werden. Mit dieser Erklärung stellen die Unternehmer selbst fest, daß ihnen ihre Organisation es verbietet, sich zu einigen. Unter diesen Umständen können auch unsere Kollegen von ihren Forderungen nicht abgehen, und haben die Unternehmer einen Streit nur ihrer Organisationsleitung zu verdanken.

In Hannover haben die Pantinenmacher in der Richterischen Werkstelle einige Verbesserungen erzielt. Herr Richter fand zwar zunächst, daß es eine Ungerechtigkeit sei, daß seine älteren Leute, die er, wie er sich ausdrückte, jahrelang durchgefüttert hat, Forderungen an ihn stellen, doch bequeme er sich schließlich zu einigen Zugeständnissen. Die Verbesserung beträgt am 1. Oktober für Nageln pro Paar 1/4 Pf. und für Klappieren 1/8 Pf.; am 1. Januar wird eine weitere Zulage von 1/4 begm. 1/8 Pf. gewährt. Außerdem wird die Arbeitszeit am Sonnabend um eine halbe Stunde verkürzt. Herr Richter versprach auch, seine Arbeitskräfte bei Bedarf durch Vermittlung der Lokalverwaltung zu beziehen.

In Göttingen haben die Kollegen bei der Firma Hoz die Arbeit niedergelegt. Der Unternehmer weigerte sich, bei der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit die Stundenlöhne zu erhöhen, dagegen verlangte er, daß ausschließlich im Akkord gearbeitet werde. Zugang ist fernzuhalten.

In Lübeck dauert die Aussperrung unverändert fort. Die Arbeitgeber haben in den letzten Wochen große Anstrengungen gemacht, um Arbeitswillige von auswärts heranzuführen. Volle vierzehn Tage waren die Herren Rosenquist, Willert und Stech außerhalb, besonders in Berlin, mit dem Anwerben „nützlicher Elemente“ beschäftigt. Als Arbeitswilligentransporteur fungierte bei dieser großen Aktion Herr Joh. Müller, Mitinhaber der Firma Gebrüder Müller. Erwartungsvoll konnte man die Herren Tischlermeister zu den ankommenden Bügen wandern sehen, mit langen Gesichtern zogen sie heim. Recht wenig ergiebig war der Fischzug, ganze 24 Mann haben die Herren Agenten des Arbeitgeberverbandes für die Holzindustrie innerhalb vierzehn Tagen ergattert; aber man frage nur nicht unter welchen Umständen. Es wurden die Herbergen zur Heimat und das Asyl für Obdachlose in Berlin besucht und den Leuten gesagt, der Streit in Lübeck sei beendet, Lohnlöhne seien bestanden nicht, nur seien infolge des Streiks eine große Anzahl Gesellen von Lübeck abgereist und daher ein großer Mangel an Tischlergesellen vorhanden. Man war aber keineswegs wählereich, denn um nur eine recht große Zahl Arbeitswilliger zusammenzubringen, wurden auch ungelante Arbeiter mitgenommen, um so einigermaßen die Blamage zu verdecken. Die Streikenden lassen sich durch solche Manöver nicht betören, sie waren vielmehr recht richtig auf dem Posten, um die Antkommenen über die Sachlage am Orte aufzuklären. So war es denn auch möglich, den größten Teil der Angeworbenen, nämlich 15 von 24, wieder abzuschicken. Sehr schlaue hat man es angefangen, um die lieben Arbeitswilligen dem Einfluß der bösen Streikenden zu entziehen; so wurde ein Trupp von vier Mann von der Station Blankensee, ein weiterer von sechs Mann von der Station Niendorf per Wagen abgeholt, letzterer sogar bei Nacht und Nebel. Es hat nichts genützt, vielmehr wurden die Leute durch dieses Manöver erst recht misstrauisch. Bedinglich ein Zufall der Streikposten bei der Einfahrt des Wagens in das Streikbrecherheim des Herrn Stech, „Kollegen, wir sind ausgesperrt, fällt uns nicht in den Rücken“, entfaltete bei den Angeworbenen einen Sturm der Entrüstung über das Verhalten der Werbagenten. Rufe wie: „Sie haben uns belogen, sie haben uns betrogen! — Streikbrecher sollen wir werden? Das wäre das Letzte! — Geben Sie uns die Papiere und lassen Sie uns raus!“ konnte man in später Nachtstunde auf dem Hofe des Herrn Stech vernehmen, und als das Tor nicht geöffnet wurde, war das zwei Meter hohe Statet für fünf der sieben angekommenen jungen Tischler nicht zu hoch, um über dasselbe hinweg zu ihren draußen wartenden ansässigen Kollegen zu gelangen, die Herren Rosenquist, Müller, Stech und Meise, jedwem vor dem Zutritt zu schließen. Die Herren Tischlermeister, welche gehofft haben, durch das Bemühen ihrer Hauptmacher reichlich mit Arbeitskräften versorgt zu werden, sind bitter enttäuscht. Die wenigen, welche die Herren behalten haben, gönnen wir ihnen. Hoffentlich kommt man jetzt zu der Überzeugung, daß sich ordentliche, rechtschaffene Tischler nicht dazu mißbrauchen lassen, ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen. Wenn die Herren das Tischlergewerbe in Lübeck, welches zu fördern sie berufen sind, nicht noch weiter auf den Grund bringen wollen, werden sie sich wohl oder übel dazu verstehen müssen, sich mit der Aussperrten zu verständigen. Die Möglichkeit einer Einigung ist vorhanden, wenn die Arbeitgeber nur den guten Willen zeigen, sich an dem Verhalten der Arbeitgeber anderer Orte ein Beispiel nehmen und nicht wieder in den Fesseln verfallen, ihren Gegner zu unterschätzen. Durch ihren Verzicht, den Gesellen die Arbeitsverhältnisse in der unerhörtesten Weise zu verschlechtern, anstatt den berechtigten Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen, haben sich die Lübecker Tischlermeister die Sympathie des Publikums weit über die Grenzen Lübecks hinaus verschert. Pflicht der Kollegen allerorts ist es, den Zugang von Tischlern, Drechsler, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Lübeck streng fernzuhalten und den Arbeitergesuchen in der bürgerlichen Presse ihr Augenmerk zuzuwenden.

Zu München wurde in der Schuhleistenfabrik von Seid den Arbeitern eine Arbeitsordnung vorgelegt, welche allem Rechtsverständnis der Kollegen Hohn spricht. Wir haben uns deshalb gezwungen gefühlt, ebenfalls eine Arbeitsordnung einzulegen und die bisher miserablen Löhne von 2, 2,50 und 3 Mk. einer Regelung zu unterwerfen. Nachdem der Arbeitgeber bis zum abgelaufenen Termin keine Antwort erteilt hat, reichen die Arbeiter die Kündigung ein. Wir ersuchen, den Zugang von Schuhleistenarbeitern streng fernzuhalten.

Zu Quakenbrück unterbreiteten die Bürstenmacher in vier Betrieben den Unternehmern am 18. September Lohnforderungen. Nachdem den Arbeitgebern bis zum 24. September Zeit gelassen wurde, dieselben zu prüfen, bewilligte bereits einer derselben nach vier Tagen, und zwar die Firma Koopmann. In den anderen Betrieben mußte erst durch Einreichung der Kündigungs der nötige Nachdruck

beigebracht werden. Innerhalb der Kündigungsfrist bewilligten denn auch die anderen Arbeitgeber. Es erreichten die Becker, Ginzieher, Mischer und Bohrer eine Lohnerrhöhung von 6 bis 20 Prozent, in einem Falle sogar 50 Prozent. Außerdem wird bei Koopmann und Hofes die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt, die bis dahin 11 Stunden dauerte. Der Stundenlohn wurde von 30 auf 33 Pf. erhöht. Bei der Firma Schade & Co. wird versuchsweise bis Neujahr die wöchentliche Lohnzahlung und Feierabend an Sonnabenden um 6 Uhr eingeführt. Die Kollegen haben nun dafür zu sorgen, daß das Errungene hochgehalten wird. Dies kann nur durch einiges Zusammenhalten und ferneren Ausbau der Organisation geschehen.

Zu Schönebeck a. E. haben unsere Korbmacher, Kollegen wiederum mit den Unternehmern einen Tarif auf ein Jahr erwirkt. In demselben sind die bisherigen Preise für sämtliche Sorten Rörbe um 2 Pf., für Kiepen um 5 Pf. und für Spargelkörbe um 6 Pf. sowie der Stundenlohn von 32 auf 35 Pf. erhöht und die Arbeitszeit von 65 auf 62 Stunden pro Woche erniedrigt.

Zu Stuttgart dauert der Streit der Klavierarbeiter fort. Die Forderungen der Kollegen, von welchen die zehnpromzentige Lohnerhöhung angeführt der rapid gestiegenen Kosten der Lebenshaltung als die wichtigste betrachtet wird, beantworteten die Fabrikanten mit einem gedruckten Zirkular, welches sie an ihre Arbeiter verteilten. In diesem Schriftstück versprochen zwar die Unternehmer, die Löhne der einzelnen Branchen einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen, unsere Kollegen haben jedoch zu diesem Wohlwollen nicht das geringste Vertrauen. Die Art, wie die bei der Lohnbewegung vor zwei Jahren gemachten Versprechungen gehalten wurden, berechtigt die Arbeiter, gewisse Garantien für die Einhaltung der Zugeständnisse zu verlangen, und demgemäß wünschen sie, daß die Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiderseitigen Organisationen geführt werden. Davon wollen jedoch wiederum die Unternehmer nichts wissen. Sie wollen sich nur mit den Fabrikantenschiffen verständigen, und zwar aus sehr durchsichtigen Gründen. Durch die Erfahrungen bei der letzten Lohnbewegung genügt, beschloßen unsere Kollegen, diesmal ihre Forderungen mit größerem Nachdruck zu vertreten, und am 25. September wurde in drei Betrieben die Arbeit eingestellt. Das hatten die Fabrikanten nicht erwartet, und besonders der von der Arbeitseinstellung mitbetroffene Inhaber der Firma Bipp & Sohn, der sich in der letzten Zeit hervorragend in die Rolle des absoluten Herrn im Hause eingelebt hatte, war sehr unangenehm von dem Schritt der Arbeiter berührt. Die Herren, die so fest auf die Unmöglichkeit der Arbeiter gebaut hatten, wurden unter sich uneinig, und einer der größten Unternehmer trat aus dem Fabrikantenring aus. Die Fabrikanten drohten allen Verbandsmitgliedern zu kündigen, machten aber daneben trampfahnde Versuche, Vereinbarungen mit den Fabrikantenschiffen oder mit einzelnen Arbeitern zu treffen. Unsere Kollegen verfolgten indessen ihr Ziel in aller Ruhe weiter, und acht Tage nach der ersten Arbeitseinstellung wurde in fünf weiteren Betrieben die Arbeit niedergelegt, so daß sich gegenwärtig etwa 340 Kollegen im Streit befinden. Natürlich sind die Fabrikanten wütend, ihre Kollegen im übrigen Deutschland werden sie aber kaum bedauern, denn ihnen wird gerade von Stuttgart eine recht fühlbare Konkurrenz bereitet. Obwohl hier recht hohe Anforderungen an die Qualität der Arbeit gestellt werden, beträgt, wie in dem Organ der Klavierindustriellen nachgewiesen wurde, der durchschnittliche Jahresverdienst eines Klavierarbeiters in Stuttgart etwa 300 Mk. weniger als in Berlin. Bei dieser Sachlage rechnen die Kollegen zuversichtlich auf einen günstigen Ausgang der Bewegung. Haben sich doch auch die Unorganisierten solidarisch erklärt und die gegen die Verbandsmitglieder ausgesprochene Kündigung damit beantwortet, daß sie ihrerseits die Kündigung einreichten. Wir bitten, den Zugang von Stuttgart fernzuhalten.

Wie uns kurz vor Redaktionsschluss mitgeteilt wird, befinden sich jetzt 20 Hannoveraner Kollegen im Streit und 100 Kollegen in Kündigung. Wir bitten, den Zugang von Klavierarbeitern von Stuttgart streng fernzuhalten.

Zu Langensalza hatten am 2. Oktober sämtliche organisierten Kollegen auf der Schiffswerft von E. Bettin Söhne gefündigt, um vorzubeugen, daß sie nach und nach alle einzeln abgeschoben werden konnten. Als daraufhin die Firma die gegen einen Kollegen ausgesprochene Kündigung zurücknahm, zogen auch unsere Kollegen die ihrige zurück. Wenn außerdem die Firma ihr Benehmen ein wenig zurückhaltender, um nicht zu lagen anständiger einrichten würde, so würde sie damit unbedingt in ihrem Interesse vorteilhaft handeln.

Zu Bernigerode ist der Streit in den Tischlereien nach fünfwöchiger Dauer beendet worden, nachdem die Arbeitgeber die Bewilligung unserer Forderungen von der Wiederaufnahme der Arbeit abhängig gemacht hatten. (Nach ein Nounum! D. B.) Das hätten sie auch früher und billiger haben können.

Zu Boppo ist nach nunmehr 14 Wochen langem Streit am 1. Oktober eine Einigung zustande gekommen. Der Erfolg ist kein voller, doch immerhin noch ein zufriedenstellender. Die Meister hatten ungefähr 20 Stück von jenen nützlichen Elementen, genannt Streikbrecher, bekommen, so daß damit gerechnet werden mußte. Erreicht wurde ein Durchschnittslohn von 33 Pf., eine Lohnerhöhung von 2 Pf. pro Stunde, für Akkordarbeiten auf Bau eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 6 Prozent, für die Möbelwerkstätten eine Verkürzung der Arbeitszeit von 68 auf 69 Stunden. Wir wollen hoffen, daß auch diejenigen, welche jetzt nochmal die Hausseier gemacht haben, das Verwerfliche ihrer Handlung einsehen und für die Zukunft sich anders betragen.

Einem christlich organisierten Tischler wurden noch wegen Bedrohung eines Arbeitswilligen 3 Monate Gefängnis aufgebürdet. Auch ein Zeichen, daß, wenn die Christen ihre Interessen mit Gewalt verfolgen, der Kapitalstaat auch vor einer Verfolgung der Christen nicht halt macht.

Ausland.

Schweiz. Vom Vorstand des Schweizerischen Holzarbeiterverbandes werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Korbmachergeschäft von J. Carr in Goswil bei Wyla, dem Kanton Aargau, sehr ungünstige Arbeitsbedingungen

herrschen. Es wird in Afford gearbeitet, und zwar von morgens 6 Uhr bis abends 1/2 9 Uhr und länger. Die Löhne sind um 20 bis 25 Prozent niedriger als in anderen Geschäften. Da der Wechsel in dem Geschäft sehr stark ist, sucht Herr Garr fortwährend Arbeiter in der deutschen „Korbmacher-Zeitung“. Die Kollegen seien vor dieser Firma gewarnt.

Aus der Holzindustrie.

Der Holzarbeiterverband

hatte am 1. Juli d. J. nach der soeben abgeschlossenen Abrechnung für das zweite Quartal 1906 144 933 Mitglieder, 4522 mehr als am Ende des ersten Quartals. Wir brauchen nicht besonders zu betonen, daß uns diese Mitgliederzunahme nicht befriedigen kann. Bedenkt man allein, daß in der gleichen Zeit des Vorjahres sich unsere Mitgliederzunahme auf 8319 belief, so kann man verstehen, wie wenig Anlaß für uns vorliegt, mit der Mitgliederentwicklung im April bis Juni d. J., einer Zeit registriert und erfolgreichster Lohnbewegung des Verbandes, zufrieden zu sein. Unser Holzarbeiterverband müßte denn auch in der jetzigen Zeit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur, der Lebensmittelsteuerung und der lebhaftesten wirtschaftlichen Kämpfe weit günstigere organisatorische Fortschritte machen. Möchten die Kollegen durch eifrige Agitation gerade jetzt im Spätjahr dahin wirken, daß mehr als bisher unserer Organisation auch unter der indifferenten Kollegenchaft Eingang verschafft wird. Bei der Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und der Entwicklung der Unternehmerorganisationen werden wir in der Zukunft wirtschaftliche Erfolge nur dann erzielen können, wenn die große Zahl der jetzt noch indifferenten Kollegen dem Deutschen Holzarbeiterverband zugeführt ist. Also mehr und intensivere Agitation! sei unsere Parole.

Erfreulich ist auch im zweiten Quartal die Steigerung der Zahl der weiblichen Mitglieder von 2818 auf 2868. Es geht auch mit der Agitation unter den Arbeiterinnen in der Holzindustrie, wenn auch langsam, vorwärts.

Beiläufig können wir bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß die Auflage unserer Zeitung mit dieser Nummer, also Anfang Oktober, auf mehr als 150 000 gesteigert worden ist. Dieser erfreuliche Aufschwung unserer Zeitung in den letzten drei Monaten ist aber nicht das Ergebnis unserer Agitation allein, sondern er war in der Hauptsache nur möglich durch den Anschluß von mehr als 3000 Mitgliedern der Verbände der Bergarbeiter und Maschinenarbeiter an unseren Verband. Unsere Mahnung, eine rührigere Agitation zu betreiben, wird also durch diese erfreuliche Entwicklung unserer Zeitung nicht berührt.

Der Christliche Holzarbeiterverband hat im zweiten Quartal 34 064 Mk. an Beiträgen eingenommen, das ist gegenüber dem ersten Quartal ein Mehr von 2983,60 Mk. Die vorliegende Abrechnung gibt wiederum keine Angaben über die Mitgliederzahlen, sie unterscheidet sich von der vorhergehenden nur darin, daß diesmal auch das fehlt, was man bei den früheren Abrechnungen als Kommentar bezeichnen konnte. Um die Mitgliederzahl zu berechnen, muß man sich an andere Angaben halten, doch ist es schwer, eine richtige Grundzahl zu finden, da der Christliche Holzarbeiterverband es liebt, verschiedene Ziffern anzugeben, je nachdem, ob die Zahlen für die Öffentlichkeit bestimmt sind oder nicht. In der von uns schon früher besprochenen geheimen „Übersicht über die Entwicklung der Zahlstellen“ ist die Mitgliederzahl am Ende des Jahres 1905 auf 8642 angegeben, dagegen erscheint der Christliche Holzarbeiterverband in der vom Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften veröffentlichten Zusammenstellung mit 9086 Mitgliedern am 1. Dezember 1905. Im vierten Quartal 1905 wurden 7861,52 Mk. an regelmäßigen Beiträgen gezahlt, das gibt auf jedes Mitglied 10,22 Beiträge à 80 Pf. Legt man diesen Maßstab der Beitragssumme zugrunde, die im zweiten Quartal eingenommen wurde, dann würde der Verband 1108 Mitglieder zählen. Der Wahrheit kommt man aber was näher, wenn man die in dem geheimen Zirkular für das vierte Quartal angegebene Mitgliederzahl zum Ausgangspunkt der Rechnung nimmt; es entfallen dann auf das Mitglied 10,74 gezahlte Beiträge, und die Mitgliederzahl würde im zweiten Quartal 10 056 betragen. Aber auch in diesem Falle ist die durchschnittliche Beitragsleistung pro Mitglied noch erheblich niedriger als im Deutschen Holzarbeiterverband. Wenn die christlich organisierten Holzarbeiter ihrer Beitragspflicht in dem gleichen Maße genügen wie die Mitglieder unseres Verbandes, dann würde die angegebene Beitragssumme 9746 Mitgliedern im zweiten Quartal entsprechen. Man darf also annehmen, daß der christliche Holzarbeiterverband etwa 10 000 Mitglieder hat, vorausgesetzt, daß die angegebenen Beitragssummen richtig sind, was wir jedoch angesichts der wiederholt nachgewiesenen Wichtigkeit christlicher Zahlenangaben nicht ohne weiteres als Tatsache hinnehmen können.

Fachblatt für Holzarbeiter. Mit dem in Mitte der nächsten Woche erscheinenden Heft 6 des Fachblatt für Holzarbeiter beginnt ein neues Quartalsabonnement dieser vom Verband herausgegebenen neuen Fachzeitschrift. Wir möchten deshalb die an dieser Zeitschrift interessierten Kollegen ermahnen, bald Abonnenten derselben zu werden, beziehungsweise bei der Lokalverwaltung ihrer Zahlstelle den Abonnementsbetrag für das vierte Quartal zu zahlen. Die Zahlstellenverwaltungen möchten wir aber bitten, uns die gezahlten Abonnementsbeträge bald zu übermitteln, und an die Adresse des Kollegen Ernst Deinhardt, Wittgart, Adlerstr. 43, damit in der Versendung des Fachblatt keine Störung eintritt.

Gewerkschaftliches.

Die Christen in Erfurt.

Von Gründern christlicher Gewerkschaften gibt es zwei Arten, ehrliche und unehrliche. Die Ehrlichen offenbaren den wahren Charakter ihrer Organisation, sie geben rund und nett als den Zweck ihrer Organisation an die Bekämpfung der freien Gewerkschaften. Die Unehrlichen behaupten, die Interessen der Arbeiter dem Arbeitgeber gegenüber vertreten zu wollen.

Vor wenigen Tagen hatten die Erfurter Gelegenheit, eine Spezies von der ersteren Gattung kennen zu lernen. Es fand eine Konferenz christlicher Gewerkschaften statt, um eine planmäßige Agitation in Thüringen in die Wege zu leiten. Das Referat dazu hatte Herr Franz Behrens aus Essen übernommen, der, wie dem Erfurter Amtsblatt, dem „Allgemeinen Anzeiger“, wohl von beiderseitiger Seite berichtet wird, „mit allgemeiner Zustimmung die Ansicht vertrat, daß ein konfessioneller Unterschied bei der Bekämpfung des gemeinamen Gegners nicht existieren dürfe. Alle Gewerkschaften, die auf nationalem Boden stehen, müßten sich zusammenschließen, dann werde ein Erfolg in der Bekämpfung jener Arbeiterbewegung sicher sein, die mit der Sozialdemokratie Hand in Hand geht.“

Klipp und klar wird also hier als einziger Zweck der christlichen Gewerkschaften dargestellt die Bekämpfung der freien Gewerkschaften; keine Silbe ist davon die Rede, daß es gelte, den Arbeitern bessere Arbeitsbedingungen zu verschaffen, ihnen die Möglichkeit zu erkämpfen, an den Kultur-erwerbungschaften teilzunehmen. Nein, als richtige Arbeitgeberhelfer werden die christlichen Gewerkschaften nur versuchen, der Arbeiterbewegung Knüppel zwischen die Beine zu werfen und ihr im Kampfe um höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten hinderlich zu sein. Versuchen werden es die Herren. Beim Versuchen wird es in Thüringen vorläufig wohl auch bleiben. Aber auch den angekündigten Versuch wird die Thüringer Arbeiterschaft als ein Geständnis schöner Seelen zu würdigen wissen.

Beschlossen wurde die Anstellung eines Sekretärs für die Provinz Sachsen und Thüringen mit dem Sitz in Erfurt. Vorläufig sollen sich die verschiedenen Berufe in einer Organisation vereinigen.

Mit der Anstellung von Beamten geht man im christlichen Lager demnach anders vor als wie bei uns. Während wir erst Organisationen schaffen, die dem Anzustellenden ein genügend großes Arbeitsfeld bieten, wird dort jemand angestellt, ohne daß überhaupt Mitglieder vorhanden sind, die soll der Anzustellende erst schaffen. Auch sonst weicht das Vorgehen von dem sonst üblichen ab. Während im allgemeinen die christlichen Gewerkschaften als ein Anhängsel der Zentrumspartei gelten, hat in Erfurt der evangelische Arbeiterverein das Arrangement getroffen, während der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie Pate fand. — Die beiden Kumpane werden schon dafür sorgen, daß die Christen um den letzten Rest von Renommee kommen.

Der Zimmererverband hat im zweiten Quartal seine Mitgliederzahl um 4582 vermehrt, er zählte am Schlusse des Quartals 50 811 Mitglieder.

Soziale Rechtspflege.

Schadenersatz.

Das Hamburger Gewerbegericht hat in dem bekannten Prozeß der Hamburg-Amerika-Linie gegen ihre Schauerleute wegen der Beteiligung an der Matseier ein Urteil gefällt, welches in weiten Kreisen Kopfschütteln erregen wird. Die Schiffsahrtsgesellschaft hatte von 142 Schauerleuten, welche am 1. Mai die Arbeit ruhen ließen, die Kleinigkeit von 12 000 Mk. Schadenersatz verlangt. Die Verpflichtung der Arbeiter, die arme Gesellschaft zu entschädigen, hat das Gewerbegericht schon früher durch ein Zwischenurteil im Prinzip anerkannt, durch das am 24. September verkündete Endurteil wird jeder der Beklagten zur Zahlung von 18 Mk. verurteilt.

Zum Verständnis der Sachlage muß man sich vergegenwärtigen, daß die Schauerleute bereits 22 Stunden ununterbrochen gearbeitet hatten, als sie am Morgen des 1. Mai Feierabend machten. Ihr Hinweis auf diese Tatsache wurde vom Gericht als unerheblich betrachtet. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Lohnstarif für Schauerleute erkläre, die Arbeitszeit solle 86 laufende Stunden einschließlich der Sparrufen nicht übersteigen. Diese Arbeitszeit sei gerichtsnotorisch im Hamburger Hafen seit vielen Jahren üblich und noch niemals als gegen die guten Sitten verstoßend erachtet worden. Dagegen erklärt das Gericht, daß sich die Unternehmer die Arbeitsverweigerung am 1. Mai nicht gefallen lassen konnten, sie mußten deshalb die Beklagten entlassen, wenn sie sich nicht der Lächerlichkeit preisgeben wollten. „Die Arbeitsverweigerung lediglich zu Demonstrationszwecken sei als eine gegen die guten Sitten verstoßende Handlung anzusehen.“

Das Hamburger Gewerbegericht hat also entschieden, daß es den guten Sitten entspricht, Arbeiter 86 Stunden hintereinander auszubeuten, daß es aber gegen die guten Sitten verstößt, wenn die Arbeiter nach 22 stündiger Arbeit eine Pause eintreten lassen. Dieses Urteil wirft ein bezeichnendes Licht auf die Hamburger Bourgeoisitten. Wertwürdig ist nur, daß ein Gewerbegericht solch ein allem sozialen Empfinden Hohn sprechendes Urteil abgeben konnte. Es bleibt abzuwarten, ob das angerufene Landgericht über die Frage, was den guten Sitten entspricht, der gleichen Ansicht huldigt.

Eingefandt.

Zur Drechslerbewegung.

Wenn man sich die bisher veröffentlichten Eingefandts betrachtet, so kann man wohl sagen, den Kollegen geht es so schlecht, daß sie es selbst nicht wissen, und man muß sie erst an ihr Glend erinnern, alsdann machen sie langsam auf. Wir haben die Ausführungen aus verschiedenen Teilen Deutschlands gelesen, jedoch aus dem Kernpunkt der Industrie, dem rheinisch-westfälischen Industriegebiete läßt sich noch wenig hören. Und hier mußte wohl einmal gehörig der Hebel angefaßt werden. Betrachten wir nur die Anforderungen, die an die Kollegen gestellt werden, so muß man sagen, die Kollegen sind zur Schablonenmaschine geworden, denn das, was heute von einem Drechslerv verlangt wird, ist bald eine unmögliche Leistung. Doch trifft die Schuld zum Teil die Kollegen selbst. Andern teils stehen sie gerade hier in der Gegend nach viel zu viel unter der Fuchtel der „Kaplanokratie“. „Bet und arbeit“, „Gott hilft allezeit!“ Jedoch, wenn der Magen knurrt, so ist man auch von dieser sehr bald im Stich gelassen, denn: Mensch hilf dir selbst, wenn du dich auf andere verläßt, bist du verlassen genug. Wir können der Einberufung einer Konferenz nur zustimmen, denn durch eine gegenseitige Aussprache kann nur etwas Einheitsliches geschaffen werden. Mögen die Kollegen allerorten dafür eintreten, daß sobald als möglich eine Konferenz einberufen wird, um auch die elende Lage der Drechslerv soviel wie möglich zu bessern. Darum auf zur Agitation. H. D. Müller in a. Rh. v.

Briefkasten.

Kolberg. J. Kann unter diesen Umständen nicht aufgenommen werden.
Schw. Gmitz. Weshalb ist die Aufschrift nicht unterschrieben und der Zahlstellenstempel aufgelegt, statt beigebrüht? Wegen dieser Mängel nicht verwendbar.
Nordhausen. A. W. Wir möchten dringend darum bitten, uns mit der Zumutung des Abdrucks von Zeitungsnotizen künftig zu verschonen.
Münchberg. W. A. Deinem Schriftstück fehlte wieder der so notwendige Zahlstellenstempel.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (G. S. 8 in Hamburg).

Einnahme im September:

Eingefandte Überschüsse: Nürnberg 1500 Mk., Berlin G 1200, Berlin F 1000, München I 986,48, Berlin B, Chemnitz je 800, Weiskensee 750, Erlangen 650, Lindenau, Dresden-A., Dittfeldorf je 600, Berlin H, Nitzdorf, Würzburg II je 500, Berlin C, Berlin E, Breslau, Mainz, Karlsruhe, Hamburg IV, Gießen, Würzburg I je 400, Uraach, Wockenheim je 350, Sellenhausen, Pantom, Gimmendingen, Kärth, Freiburg i. B., Weiertheim, Rastatt, München II, Berlin D, Bitterfeld, Zirnorf je 300, Neu-Fienburg, Linden-thal je 250, Altona, Gaarden, Essen, Schneberg, Friedrichsdorf, Gr.-Zimmern, Giebichenstein, Harleshausen, Elmstein, Leipzig III, Rastel, Wschaffenburg, Weimar, Krenkingen, Hamburg I, Friedrichsfelde, Hörbe, Camberg, Schwab. Gmitz, St. Gangloff, Duisburg je 200, Ulm, Leipzig I, Heilbronn, Mariendorf, Huthheim, Langendiebach, Bahr, Lbbau, Bach, Dggersheim, Rothenburg, Landau, Thonberg, Neu-Fienburg, Forchheim, Volkmarisdorf, Gotha, Jendenhausen, Odenich, Stötteritz je 150, Coblenz 135, Trebbin 125, Mue, Pennek, Lorbach, Bamberg, Ndr.-Wirchnitz, Bunzlau, Tharandt, Neustadt a. S., Heibingsfeld, Neustrelitz, Sameln, Heidesheim, Gonsenheim, Cronberg, Kostock, Gernsdorf, Merseburg, Wilsen, Berchtesgaden, Stendal, Finthen, Stregau, Nowawes, Carlshafen, Wornitz, Kulfmbach, Hohenheim, Johannsgeorgenstadt, Kristel, Köhchenbroda, Güstrow je 100, Neuhäusel 80, Pirna 75, Kahlja, Münden, Freiburg i. Schl., Pomburg, Saalfeld, Gorma, Passau, Rothenditmold, Nordhausen je 50, Guben 40, Schneberg 25, Bergen 3.
Summa der Überschüsse 29 919,48 Mk.
Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern 82,50 =
Beiträge 1 779,90 =
Sonstige Einnahmen 6 484,79 =
Gesamteinnahme 38 166,62 Mk.

Ausgabe im September.

Verfandte Zuschüsse: Gelsenkirchen 400 Mk., Frankfurt a. M., Barmen, Mundenheim, Reinfeldorf je 200, Wolfzanger, Liegnitz, Gaisburg, Höchst je 150, Aachen, Seelbach, Sillenbuch, Nied, Neuhäusen, Wöhlitz-Schrenberg, Knautzhain, Passau, Untergrüne, Osterweddingen, Gekesey je 100, Stippoldshausen 75, Berghofen, Borsdorf, Braunschweig, Hofenheim, Ndr.-Erlenbach je 50, Wunstorf 20.
Summa der Zuschüsse 3 245,— Mk.
Krankengeld an Einzelmitglieder 1 932,64 =
Sterbegeld 824,— =
Sonstige Ausgaben 5 183,89 =
Gesamtausgabe 10 685,53 Mk.
Einnahme im September 38 166,62 Mk.
Ausgabe 10 685,53 =
Zunahme des Vermögens 27 531,09 Mk.
A. Guck, Hauptkassierer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechslerv und deren Berufsgenossen. (G. S. 86, Hamburg.)

Im September sandten Überschüsse ein: Berlin A 700 Mk., Magdeburg 200, Croßen 200, Offenbach 200, Finth 200, Siegburg 200, Ohlig 150, Hamburg III 100, Wölpe 100, Helmstedt 100, Würzel 100, Freiburg 80. Summa 2330 Mk. Im dritten Quartal wurden 4420 Mk. Überschüsse eingefandt und 930 Mk. Zuschüsse versandt.
Jul. Maßmann, Hamburg 19.

Kollegen, abonniert das „Fachblatt für Holzarbeiter“.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Sektion der Birkenmacher. Sonntag, 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Kolleg 5.

Anzeigen.

Stiebrich a. Rhein. Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei Kollege Traber, Kaiserstraße 46, wofür ich die Respektunterstützung ausgedrückt wird. Umgehungen streng verboten. Vertreterslot, Kaiser Adolf, Wiesbadenerstraße 39.

Der Gauverband. Am 1. Oktober 1906 ist das Bureau des Gauverbandes nach Knochenhauerstraße 1 verlegt. Dasselbst befindet sich auch das Bureau und Vertreterslot der Zahlstelle Hannover.

Stettin. Die Geschäftsstelle der Zahlstelle befindet sich ab 1. Oktober 1906 Preußischestraße 20, Sinterhaus parterre.

Waren. Bevollmächtigter G. Bloch, Strellitzerstraße 20, Kasseler Franz-Jelbhußen, Langestraße 88. Bekannter gibt Respektunterstützung.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eitner, Schmalbacherstraße 7 I. Sib. I. Umgehungen streng verboten.

Der Kollege Wilhelm Dichte, Modelltischler, Buchnr. 288496, aus Friedrichstadt bei Wittenberg a. G., wird ersucht, sofort nach Hause zu kommen, da sein Vater gestorben ist.

Der Kollege August Späher wird hiermit aufgefordert, das aus der Gewerkschaftsbibliothek in Klipperweg entlehene Buch wieder zurückzubringen.

Kollege Karl Franz sende Deine Adresse an Aug. Günner, Düsseldorf, Münsterstraße 23, 2.

Kollege Heinrich Redenburg, Tischler aus Bremen, Dein Vater ist am 4. 10. gestorben.

Die Zahlstelle Schmölln (S.-M.) sucht bis zum 1. November einen Lokalbeamten.

Der paritätische Arbeitsnachweis Detmold sucht ca. 10 ältere Tischler auf eichene Möbel.

Tüchtige Möbeltischler, welche selbständig nach Zeichnung arbeiten können, per sofort auf dauernde Arbeit gesucht.

20-25 Tischler auf weiße Möbel gesucht durch den Arbeitsnachweis der Zahlstelle Melle.

Gesucht ein gewandter Möbeltischler auf sauber poliert furnierte Arbeit.

Tüchtige Kreislöhler auf Horngriffe sucht Rud. Baumgarten, Hornwarenfabrik Wald, Rheinland.

Zwei tüchtige Knopfmacher, welche im Bohren und Drehen bewandert sind, werden bei dauernder Beschäftigung und hohem Lohn gesucht.

Gesucht zwei tüchtige Bürstenmacher zum sofortigen Eintritt gegen hohen Lohn.

Ein tüchtiger Bürstenmacher findet sofort dauernde Beschäftigung hauptsächlich auf Einziehen.

Ordentlicher Bürstenmacher erhält sofort dauernde Stellung bei Gustav Godanke, Cottbus.

Tüchtiger junger Schreiner für dauernd gesucht. Kunsttischlerei Ober-Ilshingen (Bad.).

2 tüchtige Tischler auf Bau und Möbel sucht zu sofort oder später für dauernd.

Tüchtige Stiftenmacher sofort gesucht. Fr. Wilh. Korth, Heiligenhaus bei Düsseldorf.

10 tüchtige Bau Tischler werden sofort eingestellt. Joseph Kiefer Nachf. Spremberg (Lausitz).

Gesucht 6-10 Polierer. Auf Klostertische eingearbeitete bevorzugt. Winkler & Co., Niedererfel b. Frankfurt a. M.

Einige tüchtige Stuhlpolierer und Stuhlmacher und 3-4 Tischler (Spezialisten auf weiße Möbel) für dauernde lohnende Arbeit gesucht.

Arbeitsnachweis der Zahlstelle Celle. 3-4 Stuhl- und Sofabauer für dauernde, gutlohnende Beschäftigung sofort gesucht.

Tüchtige Stuhlbauer und Tischler stellt noch ein F. A. Braun, Möbelfabrik Sangerhausen.

Wirklich tüchtige, befähigte Stuhlbauer hauptsächlich für Sessel und bessere Stühle sowie Polierer stellen wir ein.

Gesucht Stuhlmacher auf Blindholzgestelle. Chr. Schmidt, Rostock i. Mecklenburg Margaretenstraße 89.

2 tüchtige Stuhlmacher auf Sprossenstühle finden dauernde Beschäftigung. Guten Afford. Fr. Becker, Stuhlfabrik Wittlich, Bezirk Trier.

Mehrere Stuhlbauer für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht. W. Heinrich, Osterholz-Scharmbeck.

Gesucht zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Drechsler, welcher auch mit Bandsäge arbeiten kann.

Gesucht sofort auf dauernde Arbeit ein tüchtiger zuverlässiger Korbmachergehilfe auf grün geschlagene Arbeit.

3 Korbmacher auf runde Eisenkörbe gegen hohen Afford auf sofort gesucht von C. Müller, Salzkotten i. Westf.

3 tüchtige junge Korbmacher auf Reifekörbe dauernd gesucht. Korbfabrik Schaaf, Wintersdorf, Baden.

Suche zu sofort 2 Korbmachergehilfen auf Grün und weiß geschlagene Arbeit, sowie zum 1. Dezember 3 Gehilfen auf Holzarbeit bei gutem Afford.

2 Korbmacher finden dauernde Arbeit auf Weiß oder Grün. Reifekörbe Zoll 12 Pf. Reifegebel vergütet.

5 tüchtige Korbmacher auf Tischkörbe sucht H. Lührssen, Wulsdorf-Geestemünde.

Gesucht 2 Korbmacher auf Tischkörbe. Joh. Rieper, Königreich bei Stehrügge.

Suche sofort oder später 3-4 gute Gestellarbeiter. H. Jahn, Hohrnöbelfabrik Magdeburg-Neustadt.

Suche sofort einen Korbmachergehilfen für alle vorkommenden Arbeiten und Reparaturen.

Tücht. Korbmacher a. Geschlag. u. Repar. f. b. h. Lohn gef. M. Knape, Silberfeld, Hochstr. 89.

1 Korbmacher auf Hochkörbe, 2 solche auf grüne Körbe und Reparaturen gesucht.

Ein Korbmachergehilfe findet dauernde Beschäftigung auf Gematt bei Georg Behrendt, Korbmachermeister Mülln i. Paderborn.

10-15 Korbmacher auf Geschosskörbe bei gutem Affordlohn sofort gesucht.

2 Korbmachergehilfen auf Rohr sowie 2 Korbmacher auf Mattarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.

Korbmacher auf Tischkörbe sofort gesucht. Heinr. Behrens, Graubke b. Bremen.

Tüchtiger Nagler erhält sofort dauernde Beschäftigung. Lohn 7 Mk., Kost 6 Mk. W. Naotigall, Pantinenmach., Lütchow, Hann.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Drechsler, welcher auch mit Bandsäge arbeiten kann.

Suche für sofort auf Maschinenartikel gegen Wochenlohn oder Afford gesucht.

2 Drechsler verlangt auf Dampf. Max Schulz, Schwedt a. O., Johannismühle.

2 tüchtige Holzdrechsler für Möbelarbeit auf dauernd gesucht.

Tüchtige Raspler, Feiler, Wieger sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung.

2 Korbmacher auf Mattarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.

Korbmacher auf Tischkörbe sofort gesucht. Heinr. Behrens, Graubke b. Bremen.

Tüchtiger Nagler erhält sofort dauernde Beschäftigung. Lohn 7 Mk., Kost 6 Mk. W. Naotigall, Pantinenmach., Lütchow, Hann.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Drechsler, welcher auch mit Bandsäge arbeiten kann.

Suche für sofort auf Maschinenartikel gegen Wochenlohn oder Afford gesucht.

2 Drechsler verlangt auf Dampf. Max Schulz, Schwedt a. O., Johannismühle.

2 tüchtige Holzdrechsler für Möbelarbeit auf dauernd gesucht.

Tüchtige Raspler, Feiler, Wieger sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung.

2 Korbmacher auf Mattarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.

Korbmacher auf Tischkörbe sofort gesucht. Heinr. Behrens, Graubke b. Bremen.

Tüchtiger Nagler erhält sofort dauernde Beschäftigung. Lohn 7 Mk., Kost 6 Mk. W. Naotigall, Pantinenmach., Lütchow, Hann.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Drechsler, welcher auch mit Bandsäge arbeiten kann.

Suche für sofort auf Maschinenartikel gegen Wochenlohn oder Afford gesucht.

2 Drechsler verlangt auf Dampf. Max Schulz, Schwedt a. O., Johannismühle.

2 tüchtige Holzdrechsler für Möbelarbeit auf dauernd gesucht.

Tüchtige Raspler, Feiler, Wieger sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung.

2 Korbmacher auf Mattarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.

Korbmacher auf Tischkörbe sofort gesucht. Heinr. Behrens, Graubke b. Bremen.

Tüchtiger Nagler erhält sofort dauernde Beschäftigung. Lohn 7 Mk., Kost 6 Mk. W. Naotigall, Pantinenmach., Lütchow, Hann.

Gesucht zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Drechsler, welcher auch mit Bandsäge arbeiten kann.

Suche für sofort auf Maschinenartikel gegen Wochenlohn oder Afford gesucht.

2 Drechsler verlangt auf Dampf. Max Schulz, Schwedt a. O., Johannismühle.

2 tüchtige Holzdrechsler für Möbelarbeit auf dauernd gesucht.

Tüchtige Raspler, Feiler, Wieger sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung.

2 Korbmacher auf Mattarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.

Korbmacher auf Tischkörbe sofort gesucht. Heinr. Behrens, Graubke b. Bremen.

Tüchtiger Nagler erhält sofort dauernde Beschäftigung. Lohn 7 Mk., Kost 6 Mk. W. Naotigall, Pantinenmach., Lütchow, Hann.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Drechsler, welcher auch mit Bandsäge arbeiten kann.

Suche für sofort auf Maschinenartikel gegen Wochenlohn oder Afford gesucht.

2 Drechsler verlangt auf Dampf. Max Schulz, Schwedt a. O., Johannismühle.

2 tüchtige Holzdrechsler für Möbelarbeit auf dauernd gesucht.

Tüchtige Raspler, Feiler, Wieger sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung.

2 Korbmacher auf Mattarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.

Korbmacher auf Tischkörbe sofort gesucht. Heinr. Behrens, Graubke b. Bremen.

Tüchtiger Nagler erhält sofort dauernde Beschäftigung. Lohn 7 Mk., Kost 6 Mk. W. Naotigall, Pantinenmach., Lütchow, Hann.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Drechsler, welcher auch mit Bandsäge arbeiten kann.

Suche für sofort auf Maschinenartikel gegen Wochenlohn oder Afford gesucht.

2 Drechsler verlangt auf Dampf. Max Schulz, Schwedt a. O., Johannismühle.

2 tüchtige Holzdrechsler für Möbelarbeit auf dauernd gesucht.

Tüchtige Raspler, Feiler, Wieger sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung.

2 Korbmacher auf Mattarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.

Korbmacher auf Tischkörbe sofort gesucht. Heinr. Behrens, Graubke b. Bremen.

Tüchtiger Nagler erhält sofort dauernde Beschäftigung. Lohn 7 Mk., Kost 6 Mk. W. Naotigall, Pantinenmach., Lütchow, Hann.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Drechsler, welcher auch mit Bandsäge arbeiten kann.

Suche für sofort auf Maschinenartikel gegen Wochenlohn oder Afford gesucht.

2 Drechsler verlangt auf Dampf. Max Schulz, Schwedt a. O., Johannismühle.

2 tüchtige Holzdrechsler für Möbelarbeit auf dauernd gesucht.

Tüchtige Raspler, Feiler, Wieger sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung.

2 Korbmacher auf Mattarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.

Korbmacher auf Tischkörbe sofort gesucht. Heinr. Behrens, Graubke b. Bremen.

Tüchtiger Nagler erhält sofort dauernde Beschäftigung. Lohn 7 Mk., Kost 6 Mk. W. Naotigall, Pantinenmach., Lütchow, Hann.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Drechsler, welcher auch mit Bandsäge arbeiten kann.

Suche für sofort auf Maschinenartikel gegen Wochenlohn oder Afford gesucht.

2 Drechsler verlangt auf Dampf. Max Schulz, Schwedt a. O., Johannismühle.

2 tüchtige Holzdrechsler für Möbelarbeit auf dauernd gesucht.

Tüchtige Raspler, Feiler, Wieger sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung.

2 Korbmacher auf Mattarbeit stellt noch ein C. Hoffmann, Cassel, Sedanstraße 6.

Korbmacher auf Tischkörbe sofort gesucht. Heinr. Behrens, Graubke b. Bremen.

Tüchtiger Nagler erhält sofort dauernde Beschäftigung. Lohn 7 Mk., Kost 6 Mk. W. Naotigall, Pantinenmach., Lütchow, Hann.

Almanach für das Jahr 1907. Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes.

Von besonderem Interesse dürften in dem neuen Jahrgang des Almanach, welcher in einigen Wochen erscheint, zwei Abhandlungen über 'Die Praxis der Zahlstellen-Verwaltung' und über 'Die Technik des Redens' sein.

Krankheitshalber zu verkaufen für Inventurwert und Vorräte gutgehende Tischlerei mit Maschinen. Käufer w. eingel. u. unterfr. Kapital Mt. 20000 nötig.

Tischlerei für Anfänger besonders günstig, besteht 21 Jahre, Spezialartikel, flotter Export, prima Rundschiff, ist sofort gegen Kasse zu verkaufen.

Tischler-Fachschule Gotha. Am 2. November beginnt ein funfmonatlicher Werkführer-Kursus. Schulgeld bedeutend ermässigt. Prospekt frei.

Vollständig neu! Der Praktische Tischler von Prof. Hermann Walde.

Das Werk wird sofort komplett geliefert. E. S. Fried. Reizner Leipzig.

NB. Bei Streiks oder Aussperrungen werden die Raten gestundet.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt fabriziert und hält auf Lager H. Himstedt, Hamburg, Lge. Mühren 86/87.

Tischler-Fachschule. Zulieferer, Werkführer, Meister. Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. Kostlos.

Verwaltungsstelle Hamburg. Ab 3. Oktober 1906 befindet sich unser Bureau: Zimmer 22. Telefon: Amt 5 Nr. 298.

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Gebrüder Rauhe. Versandhaus H. Rauges. Gräfrath bei Solingen. BRILLANT. Jedermann verlange unseren neuesten, reich illustrierten Pracht-Katalog, welcher umsonst und portofrei ohne Kaufzwang verlanbt wird.